

verantwortl. uitgever: W. Severin
Tervurenlaan 221, 1150 Bxl
Afdrukkantoor: 1150 Brussel – P000350

PaulusRundbrief

N°454

Belgique - België
P.P. - P.B.
1150 Woluwe
Thielemans
1/4243



bimestriel
August 2011 – September 2011



Guter Hoffnung?

IM KONFLIKT
Ein Gesetz zur PID
Seite 5 ff.

MEDIZINETHIK HEUTE
Ein Arzt denkt nach
Seite 9 ff.

MOTHERS AT RISK
Hoffnung weltweit
Seite 18 ff.

Liebe Leserinnen,

liebe Leser des PaulusRundbriefs!

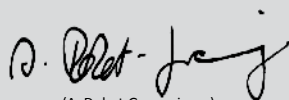
Wenn in früheren Zeiten eine Frau ein Kind erwartete, sagte man von ihr, sie sei guter Hoffnung. Diese Metapher brachte nicht nur die Vorfreude auf das neue, sich entwickelnde Leben zum Ausdruck, sondern auch das Wissen darum, eben nicht alles in der Hand zu haben, kontrollieren zu können. Durch die moderne Medizin mit ihren ausgefeilten Diagnosemöglichkeiten scheint die Situation heute eine ganz andere zu sein, und es ergeben sich neue Herausforderungen, wie die derzeitige Diskussion um eine Freigabe der Präimplantationsdiagnostik (PID) in Deutschland zeigt.

Zum Einstieg in dieses umstrittene Thema stellen wir die im Deutschen Bundestag aktuell eingebrachten Gesetzesvorschläge und die dahinter stehenden Motivationen vor. Daran anknüpfend erläutert uns ein angehender Mediziner Für und Wider der PID, und ein viele Jahre praktizierender Facharzt denkt über die ethischen Herausforderungen seines Berufes nach. Im Gespräch mit einer Humangenetikerin erfahren wir um die Not und den Beratungsbedarf betroffener Paare, und ein Abgeordneter des Europäischen Parlaments erklärt uns, warum PID aus seiner Sicht nicht zugelassen werden sollte.

Ein Rückblick auf unser traditionelles Gemeindefest, das wir zusammen mit dem silbernen Priesterjubiläum von Wolfgang Severin im Juni gefeiert haben, und viele andere Veranstaltungen sowie die Vorankündigung vieler Aktivitäten, die im neuen Schuljahr starten, zeugen von der Lebendigkeit unserer Gemeinde und dürfen daher nicht fehlen.

Ich wünsche Ihnen eine anregende Lektüre!

Ihre



(A. Dohet-Gremminger)



Ein Wort voraus	3
Thema	5
Im Konflikt: Debatte um ein Gesetz über die PID	5
Für und Wider der PID	8
Medizinethik heute	9
PID-Beratung in Belgien	12
Im Interview: ein PID-Gegner	14
Mothers at Risk	18
Eine-Welt-Kreis	21
Unsere Gottesdienste	22
Abschied & Willkommen	24
Rückblick	26
Aus dem KGR	26
2 EK-Tischkreismütter berichten	27
Kammermusikabend	29
Gregorianik-Schulung	30
Seniorenausflug	31
Auftakt zur Firmvorbereitung	33
Bachkonzert/Buchvorstellung	34
Gemeindefest	35
Frauengruppe	38
Kurz notiert	39
Vorschau	40
Kindergottesdienst	40
Schulanfangsgodi/Miniausflug	41
Bachkonzert	42
Erstkommunion 2012	43
Kaminabend/Familien-WE	44
Aus dem EGZ	45
Kinderseite	48
Zehn Fragen	49
Interna	51
Gruppen & Kreise	52
Termine im Überblick	54
Kontakt	55

Liebe Gemeindemitglieder,



Die Ausgabe des Paulusbriefes, die Sie jetzt in den Händen halten, wird sehr unterschiedliche Leser finden: Menschen, die uns schon lange verbunden sind, Menschen, die gerade neu nach Brüssel gezogen sind, Menschen, die eine entspannte Zeit im August genießen, Menschen, die den Beginn des „Brüssel-Jahres“ im September immer mit besonderem Stress verbinden, Menschen, die einfach nur mal hineinschauen, weil sie ein paar wichtige Informationen suchen, Menschen, die sich für die Debatte um PID interessieren. Bunt wie das Leben eben.

Und so ist auch der Paulusbrief gedacht. Er möchte eben einen größeren Teil derjenigen ansprechen, die in Brüssel als Deutschsprachige leben. Unsere Gemeinde versteht sich als ein Ort, in dem Sie sich zuhause fühlen dürfen. Unsere Gottesdienste, unsere Feste und Veranstaltungen, unsere Gruppierungen und Kreise versuchen, Ihnen eine geistliche und kulturelle Heimat zu bieten.

Wir möchten aber auch ein Ort sein, in dem sich unterschiedliche Auffassungen und Standpunkte begegnen dürfen, vorausgesetzt sie werden mit dem nötigen Respekt vor dem anderen ausgetauscht. So verstehen wir auch den Schwerpunkt dieser Ausgabe, die Medizinethik am Beispiel der Präimplantationsdiagnostik. Dieses Thema wird zur Zeit kontrovers diskutiert, vor allem weil der deutsche Bundestag am 7. Juli darüber entschieden hat. Jede Seite hat dabei wichtige und ernsthafte Argumente geäußert.

Ein Thema, das menschliches Leben berührt, muss auch Thema christlicher Gemeinden sein. Dabei geht es nicht um plakative Verurteilungen, sondern darum, sich möglichst breit kundig zu machen, damit man zu einem verantwortungsvollen Umgang mit Menschen kommt, die sich mit solchen Fragen aus persönlicher Betroffenheit befassen.

EIN WORT VORAUSS

Wir freuen uns – wie in jeder Ausgabe – auch über Anmerkungen unserer Leser. Im Idealfall lösen wir in unserer Gemeinde in den verschiedenen Kreisen auch Debatten zum Thema aus.

Zu Beginn habe ich ein paar Gruppen von Menschen angesprochen, die möglicherweise Leser dieser Ausgabe sind. Sollten Sie diese Zeilen im Urlaub lesen, darf ich Ihnen eine gute, erholsame und segensreiche Ferienzeit wünschen und hoffen, dass Sie gesund wieder in Brüssel ankommen. Sollten Sie zu denen gehören, die den Paulusbrief zum ersten Mal lesen, hoffe ich, dass Sie auf diese Weise einen Weg in unsere Gemeinde finden. Vor allem aber wünsche ich Ihnen ein gutes Einleben in diese spannende und schöne Stadt.

Ihr

Gottfried Linn, Pfr.

Geh aus, mein Herz und suche Freud
in dieser lieben Sommerszeit
an Deines Gottes Gaben.
Schau an der schönen Gärten Zier
und siehe, wie sie mir und dir
sich ausgeschmücket haben.

Paul Gerhardt

Im Konflikt

Die Debatte um ein Gesetz über die Präimplantationsdiagnostik

Als Präimplantationsdiagnostik (PID) wird die genetische Untersuchung von Embryonen bezeichnet, die wenige Tage alt sind und durch In-Vitro-Fertilisation, also durch Befruchtung „im Reagenzglas“ erzeugt wurden. Für die Übertragung in die Gebärmutter der Frau werden von mehreren Embryonen diejenigen ausgewählt, bei denen eine Veranlagung für bestimmte Erbkrankheiten ausgeschlossen wird.

Anders als in Belgien ist in Deutschland die PID durch das Embryonenschutzgesetz vom 13.12.1990 verboten – jedenfalls war dies bis voriges Jahr die allgemeine Rechtsauffassung. Am 6. Juli 2010 aber entschied der Bundesgerichtshof in einem aufsehenerregenden Urteil, die PID verstoße unter bestimmten Voraussetzungen nicht gegen das Embryonenschutzgesetz und sei deshalb straffrei. Voraussetzung sei, dass die Untersuchung zu einem Zeitpunkt durchgeführt wird, an dem die Zellen des Embryos nicht mehr totipotent sind, und dass das Verfahren insgesamt von der Absicht bestimmt ist, eine Schwangerschaft herbeizuführen. Allerdings sei die PID nur bei „schwerwiegenden genetischen Schäden“ zulässig.

Worum es geht, zeigt die Person, die den Fall ins Rollen gebracht hat: ein Arzt, der – verbotenerweise? – eine PID vornahm an den befruchteten Eizellen einer Frau, die aufgrund einer Erbkrankheit mehrere Totgeburten erlitten hatte. Um den Eltern den Wunsch nach einem Kind zu erfüllen und es der Mutter zu ersparen, noch einmal ein totes Kind zu gebären, hatte der Arzt die genetische Untersuchung

durchgeführt, sich dann aber selbst angezeigt, um eine ihm unverständliche und unerträgliche Rechtslage klären zu lassen.

Das Urteil des BGH und der Verweis auf unbestimmte „schwerwiegende genetischen Schäden“ wurde von vielen deutschen Abgeordneten als Herausforderung verstanden, die Frage der PID durch ein Gesetz eindeutig zu regeln. Am 11. April 2011 legte eine Gruppe von Abgeordneten aller Fraktionen, angeführt von *Katrin Göring-Eckardt* und *Volker Kauder*, einen Gesetzesentwurf zum Verbot der PID vor. Einen Tag später brachte eine zweite, ebenfalls fraktionsübergreifende Gruppe unter Leitung von *Ulrike Flach* und *Peter Hintze* einen Gegenentwurf zur Regelung der PID ein, der die PID in den vom BGH skizzierten Grenzen straffrei stellen sollte. Schließlich legte eine kleinere Gruppe um *René Röspel* und *Norbert Lammert* einen Kompromissentwurf „zur begrenzten Zulassung der PID“ vor. Alle Parteien sehen in der Entscheidung für einen der drei Gesetzesentwürfe eine Gewissensentscheidung, weshalb der Fraktionszwang aufgehoben ist.

Der **Gesetzesentwurf Flach/Hintze** nimmt die Argumentation des Bundesgerichtshofes auf, wonach es widersprüchlich sei, die PID einerseits zu verbieten, andererseits aber Schwangerschaftsabbrüche zuzulassen, wenn wegen der diagnostizierten Krankheit oder Behinderung des ungeborenen Kindes eine Gefahr für die körperliche und seelische Gesundheit der werdenden Mutter besteht. Deshalb soll die **PID in den Fällen erlaubt** sein, „in

denen ein oder beide Elternteile die Veranlagung für eine schwerwiegende Erbkrankheit in sich tragen oder mit einer Tot- oder Fehlgeburt zu rechnen ist.“ Was aber ist eine „schwerwiegende Erbkrankheit“? In der Begründung des Gesetzentwurfes werden darunter solche Krankheiten erfasst, die „sich durch eine geringe Lebenserwartung oder Schwere des Krankheitsbildes und schlechte Behandelbarkeit von anderen Erbkrankheiten wesentlich unterscheiden“. Die Antragsteller verzichten bewusst auf eine Liste der so definierten Krankheiten und wollen stattdessen die Entscheidung, ob eine PID zulässig ist, in jedem Einzelfall dem behandelnden Arzt und einer interdisziplinär zusammengesetzten Ethikkommission übertragen.

Hier setzt die Kritik derjenigen an, die für ein **Verbot der PID** plädieren. Sie sehen in einer solchen Entscheidung einer Ethikkommission eine Einteilung in „lebenswert“ und „lebensunwert“, die impliziert, dass Kinder mit einer solchen schweren genetischen Schädigung besser nicht geboren werden sollten. Der **Gesetzentwurf Göring-Eckardt/Kauder**, der von vielen Behindertenverbänden unterstützt wird, argumentiert, das Aussortieren von Embryonen mit einer bestimmten Erkrankung oder Behinderung stelle einen „Angriff auf die Würde eines jeden Menschen mit diesen Erkrankungen oder Behinderungen dar“. Damit steige der gesellschaftliche Druck auf Eltern, ein gesundes Kind haben zu müssen, wie die Erfahrungen mit der pränatalen Diagnostik (PND) zeige. Aus „einer anfänglichen Ausnahme für bestimmte Risikopaare „ sei „eine inzwischen fast selbstverständliche Untersuchungsabfolge geworden“, nicht zuletzt wegen des Arzttaftungsrechtes. Jede Frau, die einmal

versucht hat, während einer Schwangerschaft eine bestimmte Untersuchung nicht durchführen zu lassen, weiß, wie groß dieser Druck ist.

Die Argumentation der PID-Gegner stützt sich auf eine detaillierte Erörterung der genetischen Erkrankungen, die durch PID nachweisbar sind. Dazu zählen auch Krankheiten, die zumindest in Grenzen behandelbar sind, wie Mukoviszidose oder Hämophilie, und Krankheiten, die erst im Erwachsenenalter auftreten, wie Chorea Huntington. Eine Untersuchung auf letztere ist im übrigen während der Schwangerschaft, also im Rahmen der PND, verboten. Eine Begrenzung der PID auf absolute Ausnahmefälle sei aber nicht möglich, jedenfalls nicht, wenn es ausschließlich im Ermessen eine Ethikkommission steht zu entscheiden, welche Lebenserwartung so niedrig, welches Krankheitsbild so schwer ist, dass eine „schwerwiegende Erbkrankheit“ vorliegt. In Staaten, in denen die PID zugelassen ist, beobachtet man zudem eine Ausweitung auf andere erbliche Veranlagungen, z.B. auf das sog. Brustkrebsgen.

Der **dritte Entwurf** gründet auf der Hoffnung, dass sich die **PID** doch **auf Ausnahmefälle begrenzen** ließe, und zwar auf eine solche erbliche Veranlagung der Eltern, die „mit einer hohen Wahrscheinlichkeit zu Fehl- oder Totgeburten oder zum Tod des Kindes im ersten Lebensjahr führen kann.“ Entscheidend ist hier „nicht ein bestimmtes Krankheitsbild beim Embryo, sondern die (Über)Lebensfähigkeit des Embryos.“ Die Antragsteller dieses dritten Entwurfs lehnen es also gleichfalls strikt ab, Embryonen auszusortieren, weil sie eine genetische Veranlagung für eine schwere Krankheit besitzen. Aber auch ihr Entwurf begegnete dem Vorwurf, „jede Ab-

grenzung des ‚Lebenswertes‘ aufgrund einer prognostizierten Lebenserwartung“ sei „willkürlich und daher ethisch nicht tragbar.“ Vor wenigen Wochen änderten die Antragsteller deshalb den Entwurf *Röspel/Lammert* und ließen als einzige Ausnahme vom allgemeinen Verbot der PID solche Erbkrankheiten zu, die zu einer Fehl- oder Totgeburt führen. Es wäre demnach selbst Eltern, die die Krankheit Morbus Krabbe vererben, verboten, eine PID durchführen zu lassen: ein Baby, das an dieser Krankheit leidet, wird wenige Monate nach der Geburt blind, taub und gelähmt und stirbt.

Die **Deutsche Bischofskonferenz** fordert ein vollständiges Verbot der PID. Auch ein Arzt, der aufgrund der genetischen Veranlagung des Embryos prognostiziert, dass der Embryo nicht lebensfähig ist, treffe „Aussagen über den Lebenswert, die notwendig willkürlich bleiben müssen und ethisch nicht tragfähig sind.“ Sie lehnt die Technik der PID als solche ab, weil sie notwendig mit der Tötung menschlichen Lebens verbunden ist. Bisher gilt aufgrund des Embryonenschutzgesetzes, dass bei der künstlichen Befruchtung nur so viele Eizellen befruchtet werden dürfen, wie der Frau innerhalb eines Zyklus übertragen werden sollen, d.h. maximal drei. Für die Durchführung einer PID ist aber die Befruchtung von acht bis neun Eizellen erforderlich. Weil so „überschüssige“ Embryonen entstehen, warnt die Bischofskonferenz vor „Fremdinteressen und Verwertungswünschen“. Auch die Unterstützer des Antrags *Göring-Eckardt/Kauder* weisen darauf hin, dass der Gesetzgeber zumindest festschreiben müsste, wie mit den überzähligen Embryonen verfahren werden soll.

Die Stellungnahme der Bischofskon-

ferenz ist sehr knapp gefasst. Eine umfassende, rechtlich und medizinisch abgesicherte Begründung des Verbots der PID bietet der Antrag *Göring-Eckardt/Kauder*. Dort wird auch argumentiert, dass ein Verbot der PID nicht im Widerspruch zur Straffreiheit von Schwangerschaftsabbrüchen in bestimmten Fällen stehe. Durch die 1995 erfolgte Reform des §218 wurde nämlich die embryopathische Indikation abgeschafft. Es ist seitdem nicht mehr zulässig, einen Schwangerschaftsabbruch allein aufgrund der Behinderung oder Krankheit des Embryos vorzunehmen, sondern nur, „wenn der Abbruch der Schwangerschaft unter Berücksichtigung der gegenwärtigen und zukünftigen Lebensverhältnisse der Schwangeren nach ärztlicher Erkenntnis angezeigt ist, um eine Gefahr für das Leben oder die Gefahr einer schwerwiegenden Beeinträchtigung des körperlichen oder seelischen Gesundheitszustandes der Schwangeren abzuwenden, und die Gefahr nicht auf eine andere für sie zumutbare Weise abgewendet werden kann.“ (sog. medizinische Indikation). Die Gegner der PID argumentieren, in der Praxis würden diese vom Gesetzgeber eng formulierten Voraussetzungen für einen Spätabbruch sehr weit interpretiert, so dass jeder schwerwiegende genetische Schaden des Embryos als nicht abwendbare Gefahr für die körperliche und seelische Gesundheit der Mutter verstanden wird. Das angestrebte Verbot der PID ist letztlich auch ein Versuch, dieser Entwicklung entgegenzutreten.

Sabine Rudischhauser

Quellen: Drucksache 17/5450, 17/5451 und 17/5452 Deutscher Bundestag sowie Pressemitteilung der Deutschen Bischofskonferenz vom 17.3.2011

Für und Wider der Präimplantationsdiagnostik (PID)

In der Medizin ist die PID ein viel diskutiertes Thema, auch wenn die Mehrheit der Ärzte klar dafür ist. Bei der PID werden dem Embryo am 3. Tag nach der Befruchtung totipotente Stammzellen entnommen und zerstört, um sie genetisch zu analysieren. Aus so einer einzigen Zelle könnte sich theoretisch noch ein vollständiger Mensch entwickeln, was von vielen Gegnern des Verfahrens kritisiert wird.

Nun ist es so, dass bei gewissen Verhütungsmethoden, z.B. der Hormonspirale, die die Einnistung des Embryos in die Gebärmutter Schleimhaut verhindert, ein deutlich entwickelteres Stadium des Embryos abgetötet wird. Ebenso wird bei der Abtreibung, die in Deutschland zwar gesetzeswidrig, aber straffrei ist, ein bis zu 14 Wochen alter Fötus getötet. Die PID stand im Gegensatz dazu bis vor kurzem noch ohne Ausnahme unter Strafe. Der ehemalige Präsident des Max-Planck-Instituts fasste diesen Umstand in dem Satz zusammen, hierzulande seien Embryonen im Reagenzglas sicherer als im Mutterleib.

Ein weiteres Argument von PID-Gegnern ist die „künstliche Selektion“. Dadurch, dass man nur gesunde Embryonen in den Mutterleib einpflanzt, greife man zu sehr in natürliche Vorgänge ein und treffe Entscheidungen, die einem Menschen nicht zustünden. Eine große Befürchtung ist zudem, dass sich Eltern bald genau aussuchen könnten, wie gesund das Kind ist, welche Haarfarbe es besitzt, welches Geschlecht etc. Dies ist in Ländern, in denen die PID zugelassen ist, keineswegs der Fall. Es gibt eine klare Indikationsstellung und es geht oft vor allem darum Eltern, die ein Kind mit einer schweren Erbkrankheit, z.B.

Mukoviszidose, haben, die Möglichkeit zu geben, ein gesundes Kind zur Welt zu bringen. In Deutschland gehen solche Eltern häufig ins Ausland, um eine PID durchführen zu lassen. Oder sie entscheiden sich für eine Abtreibung, wenn die Erbkrankheit im Rahmen einer Pränataldiagnostik festgestellt wird, was wiederum eine ebensolche Selektion wie die PID darstellt, nur dass es sich nicht um einen Embryo, sondern ein weit entwickeltes menschliches Lebewesen handelt, das negativ selektioniert wird.

Das bis vor kurzem noch geltende grundsätzliche Verbot der PID beruht auf dem Embryonenschutzgesetz. Als es in den 80er Jahren durch die Entwicklung der Gentechnik immer mehr Möglichkeiten in der Biotechnologie gab (seit 1982 lässt man Insulin über Hefe- und E.coli Bakterien synthetisieren), wurde das Bedürfnis nach einem solchen Gesetz immer lauter. Man wollte damit verhindern, dass die Veränderung und Manipulation von Genen bei Tieren und Pflanzen nicht auch beim Menschen stattfindet. Dies sollte weiterhin berücksichtigt werden. Allerdings wäre es sicher möglich, die PID unter strengen Vorlagen, also nur bei bestimmten schweren Erbkrankheiten in der Familie zu erlauben, ohne eine willkürliche Selektion nach verschiedensten Merkmalen zuzulassen.

Johannes Fexer



Johannes Fexer ist in Brüssel geboren und aufgewachsen. Derzeit studiert er im 8. Semester Medizin an der TU München.

Medizinethik heute

Die Sichtweise eines praktizierenden Arztes

Der Fortschritt in der Medizin hat vieles möglich gemacht, besonders am Anfang und Ende menschlichen Lebens. Doch ist alles, was medizinisch möglich ist, auch sinnvoll und vertretbar? Sehr nachdenklich umreißt der Mediziner Dr. Christoph Gehring die ethischen Herausforderungen, mit denen er sich in seiner täglichen Arbeit als Arzt konfrontiert sieht.

Nach meinen langjährigen Erfahrungen mit der Alltagsethik, die sich mit dem werdenden und dem sterbenden Menschen und in Zeiten der industrialisierten Medizin – auch mit dem zwischen diesen Wegmarken lebenden Menschen – befassen, bewegen wir uns als Ärzte in einem ständigen Spannungsfeld juristischer, religiöser und humanistischer Postulate.

Die Rolle des Arztes am Ende des Lebens

Beginnen wir mit dem sterbenden und häufig auch sterbewilligen, gelegentlich auch todverlangenden Menschen. Mehrere Hundert Bundesbürger reisen jährlich zum Sterben in die Schweiz, weil Tötung auf Verlangen in Deutschland strafbar ist und dort nicht. Sowohl Kirche und Justiz als auch der Althumanist Hippokrates verbieten dieses. Als allgemeine Richtschnur empfinde ich persönlich keinen anderen Standpunkt als möglich, wenn auch in Einzelfällen ein Handeln in subjektiv ausweglos empfundener Situation nicht verfolgt werden sollte. „*Auch das kränkste Leben ist wertvoll*“, sagt Giovanni Maio.

Ein scheinbarer Ausweg ist die Beihilfe zum Freitod. Dieser ist derzeit – im Gegensatz zu den anderen deutschen Strafgesetzbüchern seit 1871 – nicht strafbar. Folglich kann auch die Beihilfe nicht strafbar sein. Kritisch wird es aber, wenn der Todverlan-

gende den Schierlingsbecher nicht mehr selbst zum Mund führen kann und dies eine Hilfsperson übernimmt. Dann könnte die Beihilfe zur aktiven Tötung werden. Für Ärzte und Schwestern eine hochriskante und für die Sensationsmedien eine begehrliche Situation.

Makaber ist m.E. die Unterteilung in aktive verbotene (Gabe von Tötungsmitteln) und passive u.U. erlaubte (Vorenthaltung lebenserhaltender Mittel) Sterbehilfe, da letztlich beide Wege zielführend sind. Die Letztere ist unter Umständen erlaubt, wenn sie im Patiententestament verfügt ist. Für mich ist diese, obwohl ich mich natürlich daran zu halten habe, eigentlich nicht anzuerkennen, da sie nicht in dieser

Literaturempfehlungen:

Publikationen von *Giovanni Maio*, seit 2005 Professor für Bioethik und Medizinethik an der Albert-Ludwigs-Universität Freiburg, Leiter des dortigen interdisziplinären Ethikzentrums. Er ist Gegner der PID und kritisiert die Auswüchse der modernen marktorientierten Medizin.

Publikationen von Professor *Ludwig Siep*, Mitglied des Ethikrates der Bundesregierung, zunächst Freiburg, bis 2011 Münster, von ihm insbesondere „*Konkrete Ethik*“, Suhrkamp 2004, sowie „*Der Weg der Phänomenologie des Geistes*“ ebenda 2001.

Krisensituation verfasst wurde und die Entscheidung in der Krise durchaus eine andere sein könnte.

Letztlich möchte ich in diesem Spannungsfeld daher sowohl der Kirche wie auch Hippokrates folgen und nicht Beihilfe, sondern Beistand gewähren. Wie sonst kann man sich im Sinne des GG Art. 1 (die Würde des Menschen ist unantastbar) entscheiden?

Medizinisch sinnvolle Leistungen

Zwischen Geburt und Tod sieht sich der Bundesbürger im Spannungsfeld der Leistungserbringer der ‚Medizinindustrie‘. Ständig wechselnde Vorgaben an die Leistungserbringer haben im Endeffekt gemeinsam, dass nur der Wachsende überleben kann. Wachstum verlangt Kapital und Innovation, refinanziert aus der Wertschöpfung steigender Fallzahlen. Hier spannt sich das Feld zwischen

- dem Besten (Idealen)
- dem Notwendigen (gesetzlich Zugestandenem) und
- dem zahlreichen Überflüssigem.

Im Einzelfall entscheidet das der Arzt, der dann regresspflichtig gegenüber der Krankenkasse werden kann. Die gemeinsamen Grundsätze hierfür werden vom gemeinsamen Bundesausschuss der Ärzteverbände und Krankenkassenvertreter festgelegt.

Wir sind in Europa das Land mit dem Abstand meisten Hüftoperationen und den

häufigsten Herzkatheteruntersuchungen. Sind wir kränker – oder besser versorgt – oder durch Systemfehler überversorgter als andere? Medizinethik gründet sich nicht nur auf die Leistungserbringer, sondern vor allem auf die gesetzgeberisch definierten Rahmenbedingungen.

Medizinethik zu Beginn des Lebens

Kommen wir schlussendlich zu den Anfängen menschlichen Lebens. Der Kindstötung wurde schon immer ein eigener Paragraph mit reduzierter Härte eingeräumt innerhalb einer willkürlichen kurzen Frist nach der Entbindung. Welche ethischen Parameter da zur Entscheidungsfindung herangezogen wurden (wenn solche überhaupt Beachtung erfuhren), bleibt ebenso unklar, wie die des neugefassten § 218, der eine Abtreibung innerhalb der ersten 3 Monate unter bestimmten Umständen erlaubt und später ausschließlich dann erlaubt, wenn das Leben der Mutter gefährdet ist (sog. medizinische Indikation). Wie ist diese offenbare Abwägung der zu schützenden Rechtsgüter nachzuvollziehen? Die katholische Kirche lässt eine derartige Abwägung nicht zu. Zu Recht?

Lücken im Embryonenschutzgesetz?

Neue Entwicklungen und Techniken in der Fetalzeit bedrängten den Gesetzgeber sich zu äußern und ein 2001 noch einmal geändertes Embryonenschutzgesetz (ESchG) zu verabschieden, welches sicher auch mit den Bundesethikern beraten wurde und weit davon entfernt ist, europäisiert zu sein. Leihmutterchaften, Klonen, Hybrid- und Chimärenbildung sind in Deutschland verboten. Die Methoden der in-vitro-Befruchtung, der intracytoplasmatischen Spermieninjektion (ICSI) wer-



Dr. Christoph Gehring, ist Chefarzt der Klinik für Urologie und Kinderurologie am Elbeklinikum Stade.

den unter bestimmten Voraussetzungen erlaubt. Die gesetzlichen Krankenkassen übernehmen einen Teil der Kosten. Eine Vielzahl bislang unfruchtbarer (Ehe)Paare kann auf diese Weise Nachwuchs zeugen, was bis vor 20 Jahren unmöglich war.

Die Anzahl der Embryonen und der Zeitpunkt der Verbringung in die Gebärmutter werden definiert. Was mit den „Übriggebliebenen“ geschehen soll, wird nicht verfügt, der gewerbsmäßige Handel damit aber verboten. „Übrig“ bleiben methodisch bedingt immer einige Embryonen.

Die Präimplantationsdiagnostik (PID) ist zudem nur indirekt und teilweise geregelt in § 5 Embryonenschutzgesetz: *„Die Erbinformation einer menschlichen Keimbahnzelle zu verändern ist strafbar, es sei denn, diese befindet sich außerhalb des Körpers und es ist ausgeschlossen, dass diese zur Befruchtung verwendet wird.“*

Genau bei diesen überzählig anfallenden Embryonen liegt das ethische Dilemma (nach medizinischem Jargon sind es allerdings Feten): Solange die Methode einem Paar zum Nachwuchs verhilft, ist sicher ethisch nichts dagegen einzuwen-

den, wenn aber überzähliges polyvalentes und omnipotentes Gewebe anfällt, hätte die Stammzellforschung großes Interesse daran. Im außereuropäischen Ausland gibt es diese bereits. Bis zu Orwells Visionen ist es nicht mehr weit.

Missbrauch ist in vieler Hinsicht möglich. – Enormer Fortschritt auch.

Haben wir ethisch-religiöse Entscheidungshilfen, hier weiterzumachen oder Stopp zu sagen? Als Katholik hat man es hier wieder mal einfach. Soll die Kirche die Wissenschaft wie im Mittelalter blockieren oder kommen Christentum und Wissenschaft noch einmal zusammen? (vgl. *Otto Werner Gehring, Leben als Seinsgrund – Aspekte der Lebensphänomenologie, 2009*)

Goethes Zauberlehrling lässt warnend grüßen und der Biss in die Frucht des Baumes der Erkenntnis auch.

Macht Euch die Erde untertan, aber pfuscht nicht in den göttlichen Bauplan hinein.

Christoph Gehring

*Welch Geheimnis ist ein Kind?
Gott ist auch ein Kind gewesen,
Weil wir Gottes Kinder sind,
Kam ein Kind, uns zu erlösen;
Welch Geheimnis ist ein Kind?*

*Welche Würde trägt ein Kind!
Sprach das Wort doch selbst die Worte:
„Die nicht wie die Kinder sind,
gehen nicht zur Himmelspforte.“
Welche Würde trägt ein Kind!*

Clemens Brentano



Wir sind da, um zu beraten und zu helfen

Ein Gespräch mit einer belgischen Humangenetikerin

In Belgien ist die Präimplantationsdiagnostik im Gegensatz zu Deutschland nicht verboten und wird seit 20 Jahren mit Erfolg angewandt. Vor Durchführung einer PID lassen sich die meisten betroffenen Paare intensiv beraten. Susanne Fexer sprach mit der Humangenetikerin Professor Dr. Inge Liebaers vom Zentrum für Humangenetik am Universitätsklinikum VUB in Jette über ihre anspruchsvolle Tätigkeit.

Frau Dr. Liebaers, darf ich Sie bitten, uns kurz Ihr Arbeitsgebiet zu umreißen?

Von meiner Ausbildung her bin ich Kinderärztin, habe dann aber seit fast 20 Jahren im Fach der Humangenetik in Forschung und Praxis hier an der Uni-Klinik gearbeitet. Seit meiner Pensionierung im letzten Jahr bin ich tagtäglich noch in der Beratung tätig. Wir arbeiten immer mit dem Zentrum für medizinische Reproduktion zusammen, das sich auch hier im Haus befindet.

Wie viele Einrichtungen dieser Art gibt es sonst noch in Belgien?

In Belgien gibt es acht Zentren für Humangenetik, vier flämische und vier wallonische Einrichtungen, durchwegs an Universitätskliniken.

Wie lange gibt es schon die Möglichkeit der PID?

Die PID gibt es seit fast 20 Jahren. Wir sind ein verhältnismäßig junges Zentrum für Humangenetik, haben aber inzwischen die größte Erfahrung mit und die meisten Anfragen nach einer PID.

Wer sind die Eltern, die auf Sie zukommen?

Zu uns kommen Eltern, die eine Erbkrankheit in der Familie haben, unter

ihnen sind vor allem diejenigen, die bereits ein krankes Kind haben und bei einem weiteren Kind diese Krankheit ausschließen wollen. Unter diesen sind sowohl normal fruchtbare Paare als auch solche



Prof. Dr. Inge Liebaers, 2011
© S. Fexer

mit einem Fertilitätsproblem. Mit Hilfe der PID vermeiden sie eine pränatale Diagnose, die für sie gegebenenfalls eine Abtreibung nach sich ziehen könnte. Fast alle Eltern, die zu uns kommen, waren schon mit vielen Problemen konfrontiert.

Die Diagnose findet nur bei In-Vitro-Befruchtung statt. Kann bei der Zellentnahme der Embryo verletzt werden?

Der Embryo verträgt im Allgemeinen die Biopsie gut. Natürlich gelingt es nicht mit allen Embryonen, eine Schwangerschaft herbei zu führen. Das Ergebnis der Zellanalyse erhält man am 5. Tag nach der Befruchtung und am 5. oder 6. Tag wird ein Embryo, der nicht die genetische Erbkrankheit der Familie aufweist, in die Gebärmutter eingepflanzt. Falls der Eingriff nicht

gelingt, wird der Vorgang ein zweites oder drittes Mal wiederholt. Deshalb werden zu Beginn der Behandlung 5 bis 6 Embryonen bereitgestellt und eingefroren, um die Einpflanzung wiederholen zu können.

Wie groß ist die Nachfrage? Wie groß der Erfolg?

Die Nachfrage ist sehr groß und nimmt ständig zu. Wir beraten zehn Paare pro Woche, d.h. zwei Paare pro Tag. Das sind überwiegend Belgier, aber auch viele Ausländer, da die PID in vielen Ländern nicht möglich ist.

Die Erfolgsquote ist 20-25% Geburtenrate pro Behandlung (alle Altersstufen der Mütter zusammen gerechnet), d.h. einer von vier Embryonen wird erfolgreich ausgetragen, die Quote ist also verhältnismäßig niedrig. Deshalb weisen wir die Eltern zu Beginn der Behandlung darauf hin, dass sie mit drei Versuchen rechnen müssen. Die PID-Kinder kommen in aller Regel gesund zur Welt.

Ist für Eltern, die sich für die Diagnose interessieren, eine ausführliche psychologisch-ethische Beratung obligatorisch?

Eine psychologische Beratung findet statt, ist aber nicht verpflichtend. Über ethische Fragen berät unsere Ethik-Kommission auf Anfrage der Patienten. Die Eltern werden intensiv gehört und die Kommission prüft jeden einzelnen Fall sehr sorgfältig.

Die gesamte Erbinformation liegt in der verschmolzenen Ei- und Samenzelle. In Deutschland gibt es von den Gegnern der PID den Slogan: „Ja zum Leben, nein zur Selektion.“ Was halten Sie davon?

Selektion findet in jedem Fall statt, da

nur ein gesunder Embryo übertragen wird. Außerdem werden die einzupflanzenden Embryonen nach ausschließlich medizinischen Gesichtspunkten ausgewählt.

Allerdings entwickelt sich die Technologie rasend schnell und es wird zu bedenken sein, ob dieser Fortschritt sowohl in der Technik als auch in der Analyse des Genoms eingegrenzt werden muss. Hier beginnt die gesellschaftliche Diskussion.

Wie sieht die finanzielle Seite dieses Eingriffes aus, übernimmt die Krankenversicherung die Kosten?

Die Kosten sind für Belgier von der Krankenkasse gedeckt. Für Ausländer ist die Sache sehr teuer (2.000 bis 3.000 € für die Vorbereitung, 6.000 bis 7.000 € für die Anwendung).

Allerdings ist die Rückerstattung durch die belgischen Krankenkassen für die Kliniken nicht mehr kostendeckend, weil sich die Techniken so ungemein schnell fortentwickeln. Sehr teuer sind v.a. verlässliche und wirksame Testmethoden für die Zelluntersuchung. Insofern muss hier innegehalten und neu verhandelt werden.

Wie sieht es mit dem gesetzlichen Rahmen für PID in Belgien aus?

Gesetzliche Einschränkungen gibt es nur bezüglich der Auswahl des Geschlechtes. Ansonsten verlässt sich der belgische Gesetzgeber auf die hohen Qualitäts-Standards in Beratung und Durchführung an unseren Kliniken. Wir sind da, um zu beraten und zu helfen.

Wir danken Ihnen, Frau Dr. Liebaers, sehr herzlich für das offene und informative Gespräch.

Das Gespräch führte Susanne Fexer.

Eine begrenzte Freigabe von PID ist nicht möglich

Gegner der Präimplantationsdiagnostik befürchten, dass sich bei einer Liberalisierung der Gesetzeslage der Einsatz der PID auf immer weitere Bereiche ausdehnt und langfristig nicht begrenzen lässt. Darum kämpfen sie auch auf politischer Ebene gegen eine Zulassung bzw. Ausweitung der Anwendungsbereiche der PID. Einer von ihnen ist Dr. Peter Liese, Arzt und seit 1994 Mitglied des Europäischen Parlaments und gesundheitspolitischer Sprecher der größten Fraktion (EVP/Christdemokraten) im Europäischen Parlament. Der beharrliche Einsatz für einen verantwortungsvollen Umgang mit der Gen- und Biotechnologie gehört zu den Schwerpunkten seiner politischen Arbeit. Wolfgang Severin hat mit ihm über Grenzen und Gefahren der PID gesprochen.

Dr. Liese, Sie sind ein vehementer Gegner der PID. Sie sind der Auffassung, dass eine Reihe von falschen Annahmen zu einer Befürwortung der PID im allgemeinen und vor allem in Deutschland geführt hat. Welche Annahmen sind das im Besonderen?

Ich denke, die wichtigste falsche Annahme besteht darin, dass PID ein gesundes Kind garantieren kann. In den Ländern, in denen PID durchgeführt wird, liegt die Rate lediglich bei 15 % der Behandlungen.

Was geschieht mit den 85 %?

Das sind entweder Fälle, bei denen der Versuch überhaupt nicht erfolgreich ist, bei denen also gar kein Kind geboren wird. Das sind die meisten, weil die künstliche Befruchtung ohnehin eine sehr unsichere Methode ist.

Und dann hat man natürlich durch die PID zusätzliche Ausschlusskriterien, die dazu führen, dass Embryonen, die sonst verwendet würden, nicht transferiert werden. Darüber hinaus gibt es – und das ist ganz wichtig – nach einer PID eine große Anzahl von Fehlgeburten. Dies ist ein we-

sentlicher Grund dafür, dass die Behandlung eben nicht erfolgreich war.

Darüber hinaus wird routinemäßig Pränataldiagnostik angeboten. Nicht alle Paare gehen darauf ein, aber die meisten tun es, und wenn man dann eine Behinderung feststellt, wird meist eine Abtreibung durchgeführt.

Damit ist das Argument, PID ermögliche Paaren, ein gesundes Kind zu bekommen und vermeide Abtreibungen und Fehlgeburten, so nicht belegt. Das zumindest sagen die Zahlen aus den Ländern, in denen die PID zugelassen ist.

Welche Annahmen sind sonst noch falsch oder waren das die Kernannahmen?

Das sind die wesentlichen Argumente aus naturwissenschaftlicher Sicht. Dann gibt es natürlich noch die Auffassung, man könne die PID begrenzen. Aber das ist eher eine politische Annahme. Ich beobachte ganz einfach in den Ländern, in denen PID zugelassen ist, dass sie immer weiter ausgeweitet wird, und dass man die strengen Indikationen, die man im Anfang im Kopf hatte, in der Praxis nicht durchhält.

Würden Sie das grundsätzlich sagen oder gibt es auch Länder, in denen das funktioniert?

Es gibt kein Land, in dem die Indikationen nicht ständig ausgeweitet werden. Das strengste Gesetz von den Ländern, die PID nicht grundsätzlich verbieten, sondern grundsätzlich zugelassen haben, besitzt Frankreich. Und auch da sieht man kontinuierlich eine Ausweitung der Indikationen.

Welches sind die Extrembeispiele?

Was mich am meisten schockiert, ist, dass Embryonen, bei denen überhaupt keine Gefahr einer genetischen Schädigung besteht, trotzdem Gegenstand von PID sind. Dies ist der Fall bei den sogenannten Designerbabys, wo man beispielsweise für ein Geschwisterkind Knochenmark braucht und Embryonen gezielt zu diesem Zweck aussucht, d.h. Embryonen werden selektiert auf die Frage hin, ob sie als Spender in Frage kommen oder nicht. Es besteht also überhaupt kein Hintergrund einer schweren Erkrankung für das Kind, das da geboren wird, sondern es geht nur um den Zweck, dem dieses Kind dienen soll. Man produziert 10 oder 11 Embryonen und sucht dann die 2 oder 3 aus, die als Knochenmarkspender in Frage kommen. Diese werden implantiert und die anderen werden verworfen. Dies halte ich für eine sehr dramatische Entwicklung.

Diese Fälle gibt es leider jetzt in allen Ländern, die PID zugelassen haben. Frankreich war das letzte Land, in dem diese Art der Selektion verboten war. Aber auch dort ist das nun seit einigen Monaten möglich.

Was spricht genau aus Ihrer Sicht dagegen, dass man Embryonen auswählt? Hat

das etwas mit ihrem Menschenbild zu tun?

Das wichtigste Argument, welches nicht nur religiös begründet ist, sondern auch naturwissenschaftlich, besteht darin, dass das



Dr. Peter Liese, MdEP. © privat

menschliche Leben mit der Verschmelzung von Ei- und Samenzelle beginnt. Das kann man zwar anzweifeln und behaupten, das sei anders, aber es gibt keine überzeugenden Argumente dagegen. Wenn man damit beginnt, menschliches Leben nach bestimmten Kriterien zu selektieren, dann hätte das gravierende Auswirkungen auf die gesamte menschliche Gesellschaft, beispielsweise im Umgang mit behinderten Menschen. So gibt es z.B. Philosophen, die behaupten, dass Behinderte auf dem Stand von kleinen Kindern und Neugeborenen sind, oder nicht mehr wert sind als ein Affe, siehe der australische Philosoph Peter Singer. Wenn wir in eine solche Diskussion hineinkommen, wird es wirklich schauerlich ...

Gibt es für betroffene Eltern Alternativen zu PID?

Ich nehme sehr ernst, wenn Eltern ein gesundes Kind haben möchten, insb. wenn sie schon ein behindertes haben. Jeder Mensch hat in seinen Genen den Wunsch nach Kindern, aber dieser Drang darf nicht alles rechtfertigen. Deswegen muss man Grenzen setzen, es ist ja z.B. auch nicht zu rechtfertigen, dass jemand in China

umgebracht wird, nur damit dessen Herz einem europäischen Herzkranken transplantiert werden kann. Da muss man andere Wege beschreiten, die ethisch vertretbar sind.

Ethisch vertretbar ist die Entscheidung, auf genetisch eigene Kinder zu verzichten und z.B. eine Adoption zu erwägen. Ich persönlich halte es auch für vertretbar, eine Samenspende in Anspruch zu nehmen. Daneben gibt es noch eine weitere Methode, die sog. Polkörperdiagnostik, die eine Aussage darüber erlaubt, ob ein Gen beschädigt ist. Wenn ein Fehler auf den Genen des Vaters diagnostiziert wird, käme eine Samenspende in Frage. Dies wäre das kleinere Übel, weil kein menschliches Leben zerstört wird.

Zum anderen sind viele genetische Defekte behandelbar, z.B. ist Mukoviszidose ein häufiger Grund für PID in Belgien. Ich habe in zahlreichen Gesprächen mit Patienten erfahren, dass sie zwar eine Einschränkung in ihrem täglichen Leben haben, aber auf die Frage, ob sie zufrieden mit ihrem Leben sind, positiv antworten, weil sie die vielen medizinischen Möglichkeiten zur Behandlung nutzen können. Auf diese Weise sind viele Krankheiten behandelbar, und es wäre wichtig, diese Krankheiten optimal zu behandeln und die Behandlung nicht vorzuenthalten.

Sehen Sie eine Chance auf eine Einigung auf europäischer Ebene? Anderenfalls wird es doch zu einer Art PID-Tourismus kommen?

Das ist sehr unrealistisch. Die Positionen sind in den Mitgliedstaaten zu verschieden. Ich habe einmal versucht, gewisse Mindeststandards festzuschreiben, doch selbst das haben die Mitgliedstaaten und die Kom-

mission bisher nicht unterstützt. Und ich sehe da auch keine Regelung in der näheren Zukunft. Das Argument, dass Menschen sonst „über die Grenze gehen“, wird sehr häufig vorgebracht, es darf am Ende aber nicht entscheidend sein. Wer nicht die totale Freigabe will, wird immer Paare haben, die ins Ausland gehen. Die dementsprechend einzige konsequente Lösung wäre die komplette Freigabe der PID, aber die will zum Glück keiner. In manchen Ländern, in denen es gar keine Regelung gibt, ist es ja schon so, dass z.B. nach Augenfarbe ausgewählt wird.

Auffällig war bei der Debatte, dass der größte Teil der Mediziner gegen PID war, dass es aber Theologen gab, die dafür waren. Ist das purer Zufall oder hat das mit Erfahrungen zu tun, die beispielsweise Mediziner haben?

Rudolf Henkel, einer der größten Gegner und Vorsitzender des Marburger Bundes, hat es so begründet: dass man als Arzt lernen muss, das Leid der Menschen zwar sehr ernst zu nehmen, aber nicht 1:1 in seiner Arbeit zu übernehmen. Man hat als Arzt gelernt, Chancen abzuwägen und unnütze Behandlungen nicht mehr in Erwägung zu ziehen. Medizin hat nicht für alle Fragen eine perfekte Lösung. Unter den Theologen gibt es nur einen, der eine Zulassung der PID befürwortet, und das ist ein Sonderfall, weil dieser persönliche Erfahrungen durch seine Frau hat, die in der Forschung tätig ist. Ich kenne ansonsten keinen Theologen im Deutschen Bundestag, der für die Freigabe der PID ist. Die Ärzte sind allerdings ziemlich klar auf der Verbotseite und zwar quer durch alle Parteien.

Welche Rolle spielt ihr persönlicher Glaube bei Ihrer Einstellung zur PID?

Für mich persönlich spielt mein Glaube für meine Haltung zum Embryonenschutz eine wichtige Rolle, aber das ist das Gleiche in anderen Politikfeldern. Ich stelle mir öfter die Frage, was sein wird, wenn es so etwas wie das Jüngste Gericht gibt. Wie kann ich mich da rechtfertigen? Und dann kann ich mich nicht rechtfertigen mit dem Argument, dass andere es ja genauso gemacht haben. So muss ich schon versuchen, das Beste in meinem Einflussbereich zu erreichen.

Beim Embryonenschutz spielt mein persönlicher Glaube zwar eine wichtige Rolle, aber gerade bei diesem Thema versuche ich, Argumente zu finden, die auch

Nichtchristen akzeptieren können, weil ich es nicht für angemessen halte, katholische Lehrsätze 1:1 in die Politik zu übertragen. Sonst wäre es eine ganz einfache Übung zu sagen, „euer Glaube wird von immer weniger Menschen geteilt und deswegen immer unwichtiger“. Wenn die Argumente in der Sache gut sind, kann man weiterreichende Allianzen finden, auch beispielsweise mit der Linken, den Grünen oder den Sozialdemokraten, wo der Glaube nicht sehr verbreitet ist. Denn hier gibt es viele Argumente, die auch außerhalb der katholischen Kirche akzeptiert werden können.

Wir danken Ihnen, Herr Dr. Liese, sehr herzlich für das Gespräch.

Das Interview führte Wolfgang Severin

Eure Kinder sind nicht eure Kinder.

Sie sind die Söhne und Töchter der Sehnsucht des Lebens nach sich selber.

Sie kommen durch euch, aber nicht von euch,

Und obwohl sie mit euch sind, gehören sie euch doch nicht.

Ihr dürft ihnen eure Liebe geben, aber nicht eure Gedanken,

Denn sie haben ihre eigenen Gedanken.

Ihr dürft ihren Körpern ein Haus geben, aber nicht ihren Seelen,

*Denn ihre Seelen wohnen im Haus von morgen, das ihr nicht besuchen könnt,
nicht einmal in euren Träumen.*

Ihr dürft euch bemühen, wie sie zu sein,

aber versucht nicht, sie euch ähnlich zu machen.

Denn das Leben läuft nicht rückwärts, noch verweilt es im Gestern.

Ihr seid die Bogen, von denen eure Kinder als lebende Pfeile ausgeschickt werden.

Der Schütze sieht das Ziel auf dem Pfad der Unendlichkeit,

Und Er spannt euch mit Seiner Macht, damit seine Pfeile schnell und weit fliegen.

Lasst euren Bogen von der Hand des Schützen auf Freude gerichtet sein;

Denn so wie Er den Pfeil liebt, der fliegt, so liebt er auch den Bogen, der fest ist.

Khalil Gibran

Mothers at Risk

Gute Hoffnung für Mütter weltweit



Mothers at Risk ist eine kleine unabhängige Non-Government-Organisation (NGO), die Frauen in Entwicklungsländern, die in Armut leben, unterstützt. Ziel ist es, dass diese Frauen eine gesunde, medizinisch betreute Schwangerschaft und eine sichere Geburt erleben können sowie Unterstützung in den ersten Lebensjahren ihrer Kinder erfahren. Olivia Loewe-Wolfrum, die in unserer Gemeinde in der Kinder- und Jugendarbeit sehr engagiert ist, hat diese NGO im Juli 2009 mit einer Gruppe gleichgesinnter Frauen ins Leben gerufen und aufgebaut.

Zwanzig Frauen aus fünfzehn verschiedenen Ländern sitzen hochkonzentriert an ihren Schreibtischen und führen eine Telekonferenz via Skype durch – das ist das Team von *Mothers at Risk (MAR)*. Sie alle sind beseelt vom Wunsch zu helfen – anderen Frauen, die im Leben nicht so viel Glück hatten wie sie selbst. Als Mütter wissen sie um das Hoffen und Bangen bei Schwangerschaft und Geburt, sie kennen aus eigener Erfahrung oder aus dem nächsten Umfeld Fälle von Komplikationen, die Mutter und Kind das Leben gekostet hätten, hätten sie in einer anderen Zeit gelebt oder in einem anderen Land als in Belgien mit seiner hochentwickelten medizinischen Versorgung.

In Entwicklungsländern hingegen sterben jährlich etwa 354.000 Frauen an den Folgen von Schwangerschaft und Geburt. Dies möchte MAR ändern und hat dafür Projekte in derzeit fünf Ländern ins Leben gerufen. Vor Ort arbeitet MAR dabei mit lokalen Hilfsorganisationen zusammen. Konkrete Hilfspakete entwickeln die MAR-Mitarbeiterinnen vor Ort gemeinsam mit den lokalen NGO's, so dass die Unterstützung zielgenau ankommt. Reine Geldtransfers sind dabei die Ausnahme, es kommt MAR vielmehr darauf an, Wissen weiter zu



Olivia Loewe-Wolfrum, eine der Gründerinnen von Mothers at Risk, 2010 © privat

vermitteln und so eine Hilfe zur Selbsthilfe zu leisten.

Träume in den Slums von Kairo

Das erste und zugleich umfangreichste Hilfsprojekt von MAR ist in den Slums von Kairo angesiedelt, wo die Sterblichkeit junger Mütter aufgrund schlechter hygienischer Verhältnisse besonders hoch ist. Dies liegt nicht zuletzt daran, dass etwa die Hälfte aller Frauen und Mädchen Analphabeten sind. Grundlegende Zusammenhänge hinsichtlich Hygiene und Ernährung, aber auch Schwangerschaft und Babypflege

ge sind weitgehend unbekannt. Die Tradition der frühen Beschneidung der Mädchen, Zwangsverheiratungen sowie weit verbreitete häusliche Gewalt gegenüber Frauen verschlimmern die Situation zusehends.

In einer groß angelegten Studie, in der MAR 400 Frauen und 30 Dayas (traditionelle Hebammen in Ägypten, die sehr großes Vertrauen gerade in armen Bevölkerungsschichten besitzen) in Einzelinterviews umfassend zu ihren Erfahrungen im Bereich Schwangerschaft und Geburt befragte, stellte sich zudem heraus, dass die Frauen aus den Slums staatliche Krankenhäuser selbst in Notfällen meiden, da sie sich in ihnen ehrlos behandelt und schlecht versorgt fühlen. Aufbauend auf dieser Studie arbeitet MAR gemeinsam mit der ägyptischen Regierung an einem Pilotprojekt, bei dem ein Geburtskrankenhaus speziell auf die Bedürfnisse der oft sehr religiösen Frauen aus den Slums ausgerichtet und ausgestattet werden soll. Dies soll nun in enger Zusammenarbeit mit den Dayas geschehen, die die ihnen anvertrauten Frauen nun zu Vorsorgeuntersuchungen sowie in Notfällen an dieses Krankenhaus weiter verweisen sollen.

Darüber hinaus hat MAR gemeinsam mit einem lokalen Partner, ADEW (*Association for the Development and Enhancement of Women*) zwei große Ausbildungsprogramme lanciert: Das *Mothers' Dreams Program* wendet sich an werdende Mütter und vermittelt ihnen zum einen grundlegende Kenntnisse hinsichtlich Hygiene, Gesundheitsvorsorge und Babypflege. Zum anderen knüpft es an die meist abgebrochene Schulausbildung der jungen Frauen an und fördert Lesen, Schreiben und Rechnen.



Ägyptische Frauen erhalten durch das Mothers' Dreams Program Unterstützung bei Schwangerschaft und Geburt © ADEW

Um junge Frauen von vorne herein besser auf die Herausforderungen des Lebens vorzubereiten, setzt ein weiteres Programm, *Girls' Dreams*, bei jungen Mädchen an, die ihre Schulausbildung abgebrochen haben und nunmehr im Haushalt der Eltern mithelfen (müssen). In Klassen von zwanzig Mädchen geht es neben der Vermittlung grundlegenden Wissens und Schreib- und Lesefähigkeiten vor allem darum, das Selbstbewusstsein der Mädchen wieder aufzubauen und ihnen Lebensperspektiven aufzuzeigen. Nicht wenige Mädchen haben bereits dank dieses Programms den Weg zurück in die staatlichen Schulen geschafft.

Diese beiden Ausbildungsprogramme von MAR und ADEW sind mittlerweile so erfolgreich, dass teilnehmende Frauen ihre Männer bereits mitanmelden wollten!

Weitere Projekte in Lateinamerika sowie in Afrika

In den nur zwei Jahren ihres Bestehens hat MAR sein Engagement in weitere vier Länder ausgedehnt. So unterstützt

MOTHERS AND CHILDREN AT RISK



10.000.000	women die or suffer injury or disease from delivery and pregnancy every year
1.000.000	children are orphaned from death of mothers at delivery every year
358.000	women die every year from pregnancy and delivery
980	women die every day from pregnancy and delivery
139	more chances a woman will die during pregnancy / delivery in Subsaharan Africa than in an industrialised country
99%	of deaths occur in poor countries
10	times more likely to die in first two years of life: an orphaned baby
1	Woman dies almost every minute of every day
Not known	How many babies are abandoned by mothers and families unable to cope

© www.mothersatrisk.org

die NGO mobile Hebammen in ländlichen Gebieten Haitis, ein Geburtshaus in Nicaragua und Geburtsvorbereitungstage in Peru. In Marokko leistet MAR gemeinsam mit der marokkanischen NGO *100% Oumahat* (100% Mutter) einen wichtigen Beitrag zur Unterstützung lediger Mütter, deren Stigmatisierung ansonsten zu zahlreichen Kindaussetzungen und illegalen Abtreibungen führt. Die zumeist jungen Frauen werden während ihrer Schwangerschaft in einem Frauenhaus aufgenommen, wo sie auch noch die ersten Monate nach der Geburt ihres Babys verbringen und dort sogar eine Ausbildung machen können.

Spenden kommen vollständig den Bedürftigen zugute

Alle Mitarbeiterinnen von MAR arbeiten ausschließlich ehrenamtlich, Reisekosten in die entsprechenden Länder sowie Verwaltungskosten (Telefonkosten, Druckkosten für Werbematerial etc.) bestreiten sie aus eigener Tasche, so dass jeder gespendete Cent den bedürftigen Müttern in Entwicklungsländern zukommt.

Um Spenden einzuwerben, veranstaltet MAR Benefizkonzerte und Bazare, verkauft Weihnachtskarten u.v.m. Aber auch die liebevoll gestaltete Webseite mit ihren Newsletters (www.mothersatrisk.org) sowie zahlreiche Flyer und Broschüren laden zum Spenden ein.

Bei der Verwaltung der gespendeten Gelder arbeitet MAR mit der *Fondation Roi Baudouin* zusammen. Diese belgische Stiftung unterstützt vielfältige soziale und kulturelle Projekte und verwaltet in diesem Zusammenhang die Spendenkonten vieler NGO's (wie auch von MAR). Auf diese Weise garantiert die Stiftung Roi Baudouin gegenüber Dritten, dass Spendenmittel nur für den genannten Zweck verwendet werden (können).

Wenn auch Sie dazu beitragen möchten, Müttern und Kindern in anderen Ländern Hoffnung auf ein menschenwürdiges Leben zu geben, können Sie Mothers at Risk mit Ihrer Spende unterstützen (Spendenkonto bei der *Fondation Roi Baudouin* IBAN BE10 0000 0000 0404, BIC BPOTBEB1, Referenz: S12180-Mothers at Risk Fund).

Annick Dohet-Gremminger

Albtraum im Märchenland Dubai: Die Not der Hausmädchen

Zufällig sind wir als Eine-Welt-Kreis vor einigen Monaten auf einem Fernsehbericht über äthiopische Haushaltshilfen in Dubai gestoßen, der uns in seiner Intensität und Thematik nicht mehr losgelassen hat. Gerade das Thema ‚Haushaltshilfen‘ und der Umgang mit ihnen, wenngleich einem ganz anderen Kontext und mit der Situation in Dubai sicher nicht vergleichbar, spielt auch hier in Brüssel in unserem täglichen Leben eine Rolle.

Der Bericht schildert am Beispiel der 23-jährigen Trunga die Situation der äthiopischen Hausmädchen in Dubai eindringlich: Sie sind die Sklavinnen des 21. Jahrhunderts. Versprochene Löhne werden nicht gezahlt, wer versucht, sich zu wehren, riskiert sogar sein Leben.

Tausende junger Frauen, zumeist aus Afrika, gehen jedes Jahr in die reichen Golfstaaten, um dort als Hausangestellte zu arbeiten. In ihrer Heimat haben sie keine Perspektive. Ein Hausmädchen in der äthiopischen Hauptstadt verdient umgerechnet acht Euro im Monat. In den arabischen Emiraten bekommt eine Haushaltshilfe das Zehnfache. Zudem erwartet man von jungen Frauen in ihrer äthiopischen Heimat, dass sie früh heiraten, denn gerade in ländlichen Gegenden gilt es als Schande, ledig zu sein. Auch deshalb sagen sich viele Frauen: besser nach Dubai als heiraten.

Es gibt in den äthiopischen Medien immer wieder Berichte über Hausangestellte, die in Dubai ausgebeutet, schikaniert und vergewaltigt werden. Darunter auch wahre Horrorgeschichten über Mädchen, die in den Selbstmord getrieben und deren Organe später verkauft wurden. Dennoch

kann man das kaum als Aufklärungsarbeit bezeichnen, zumal die äthiopische Regierung nicht wirklich gegen den Menschenhandel vorgeht. Die Agenten brauchen offiziell zwar eine Lizenz, aber es geht eben auch ohne. In den Papieren werden die Mädchen oft älter gemacht als sie sind, kein Grenzbeamter stört sich daran. Die monatlichen Überweisungen aus Dubai sind zudem für Zehntausende Familienangehörige in Äthiopien die wichtigste Einnahmequelle. Auch deshalb spielt die äthiopische Regierung das Thema herunter.

Zwischen Äthiopien und den Arabischen Emiraten gibt es große kulturelle Unterschiede. In Arabien gibt es im Gegensatz zum christlichen Äthiopien seit Jahrhunderten Sklaven und Sklavinnen. Der Ölreichtum und der damit verbundene Wirtschaftsboom haben das Überlegenheitsgefühl vieler Araber zusätzlich verstärkt. Zudem werden in der Regel Frauen und Männer aus unterschiedlichen Ländern eingestellt (Äthiopien und Philippinen einerseits sowie Indien, Pakistan und Bangladesch andererseits), denn so fallen Ausbeutung und Unterdrückung leichter.

Im Untergrund agierende Hilfsorganisationen versuchen, den Hausmädchen und Arbeitern zu helfen. Das Risiko ist hoch, z.B. Yeshi Riske, die in Dubai über die Organisation *City of Hope* die Hausmädchen aktiv unterstützt hat, wurde des Landes verwiesen. Sie arbeitet mit unermüdlichem Einsatz von Äthiopien aus, um die gestrandeten und traumatisierten Hausmädchen in einer Einrichtung von *City of Hope* aufzufangen.

Barbara Geilen

19. Sonntag im Jahreskreis – A

1 Kön 19, 9a.11-13a; Röm 9,1-5; Mt 14, 22-33
Kollekte für die Aufgaben der Gemeinde

So, 07.08. 10.30 Uhr Eucharistiefeier

20. Sonntag im Jahreskreis – A

Jes 56,1.6-7; Röm 11,13-15.29-32; Mt 15, 21-28
Kollekte für die Aufgaben der Gemeinde

So, 14.08. 10.30 Uhr Eucharistiefeier

21. Sonntag im Jahreskreis – A

Jes 22,19-23; Röm 11, 33-36; Mt 16, 13-20
Kollekte für die Aufgaben der Gemeinde

So, 21.08. 10.30 Uhr Eucharistiefeier

22. Sonntag im Jahreskreis – A

Jer 20,7-9; Röm 12,1-2; Mt 16, 21-27
Kollekte für die Aufgaben der Gemeinde

So, 28.08. 10.30 Uhr Eucharistiefeier

23. Sonntag im Jahreskreis – A

Ez 33,7-9; Röm 13,8-10; Mt 18, 15-20
Kollekte für Domus Dei

So, 04.09. 10.30 Uhr Eucharistiefeier

Kurzfristig können sich Änderungen in der Gottesdienstordnung ergeben.

24. Sonntag im Jahreskreis – A

Sir 27,30-28,7 (27,33-28,9); Röm 14,7-9; Mt 18, 21-35

Kollekte für die Aufgaben der Gemeinde

Sa, 10.09. 08.45 Uhr Ökumenischer Schulanfangsgottesdienst **im EGZ**

So, 11.09. 10.00 Uhr Familiengottesdienst

11.30 Uhr Eucharistiefeier

25. Sonntag im Jahreskreis – A (autofreier Sonntag!)

Jes 55,6-9; Phil 1,20ad-24.27a; Mt 20, 1-16

Kollekte für die Aufgaben der Gemeinde

So, 18.09. 10.00 Uhr Eucharistiefeier, Kleinkindergottesdienst

11.30 Uhr Eucharistiefeier, Kindergottesdienst

26. Sonntag im Jahreskreis – A

Ez 18,25-28; Phil 2,1-11; Mt 21, 28-32

Kollekte für Présence chrétienne dans les médias / Christelijke aanwezigheid in de Media

Sa, 24.09. 15.30 Uhr Ökiki im EGZ (s. auch S. 45)

So, 25.09. 10.00 Uhr Eucharistiefeier, Kleinkindergottesdienst

11.30 Uhr Eucharistiefeier, Kindergottesdienst

27. Sonntag im Jahreskreis – A (Sperrung der Tervurenlaan für Marathonlauf!)

Jes 5,1-7; Phil 4,6-9; Mt 21, 33-44

Kollekte für die Aufgaben der Gemeinde

Sa, 01.10. 19.00 Uhr Vorabendmesse

So, 02.10. 10.00 Uhr Familiengottesdienst

11.30 Uhr Eucharistiefeier

***Beichtgelegenheiten – auch für Kinder – nach Vereinbarung
Bitte setzen Sie sich hierfür direkt mit Pfr. Severin in Verbindung!***

Schauen Sie daher bitte auch auf unsere Webseite www.sankt-paulus.eu.

Liebe St. Paulus-Gemeinde,

zu Beginn meiner Zeit hier in Brüssel warnte Andi mich oft, wie schnell das Jahr hier vorbei gehen werde. Jetzt, da ich selbst meinen Dienst fast hinter mir habe, muss ich sagen: er hatte leider Recht! Fast zu schnell sind 12 Monate gekommen und gegangen, mit vielen netten Begegnungen, interessanten Gesprächen und schönen Erinnerungen. Was nun bleibt, ist vor allem Dankbarkeit für die Zeit hier in Ihrer Gemeinde. Die Arbeit, stets abwechslungsreich und oft anspruchsvoll, hat mir eigentlich immer große Freude bereitet, vor allem die im Kinder- und Jugendbereich, wo ich die großartige Unterstützung der vielen Ehrenamtlichen erfahren durfte (was aber auch auf viele andere Bereiche zutrifft!). Und so freue ich mich, zum Abschluss auch noch mal Teil der großen SoLa-Familie sein zu können. Ich habe mich von Anfang sehr wohl in



dieser Gemeinde gefühlt, was nicht zuletzt an Ihrer offenen und herzlichen Art liegt, mit der Sie mich empfangen haben. Ihnen allen ein herzliches „Vergelts Gott!“ dafür! Für mich geht der Weg jetzt weiter in die Juristerei, in Hamburg oder Freiburg. Aber auch Brüssel lockt ja immer noch mit interessanten Praktikumsstellen... Ich werde immer gern an meinen Dienst hier zurück denken und dieser Gemeinde sicher nicht für immer den Rücken kehren!

Ich wünsche Ihnen, Ihrer Gemeinde und natürlich dem Pastoralteam alles Gute für die Zukunft! Bleiben Sie weiterhin eine solch lebendige, weltnahe und offene Gemeinde! In der Hoffnung auf ein Wiedersehen sage ich „Bis denn dann!“

Jonas

*Lieber Jonas,
in meiner Begrüßung letztes Jahr habe ich geschrieben, dass wir uns „auf Deine Klarinette, auf Dein Singen, Deine sportlichen Talente und vor allem auf Dich freuen.“ Ich meine, dass das Jahr gezeigt hat, dass das berechtigt war. Dein Aufruf zu Beginn Deiner Zeit, musikalische Talente in die Gottesdienste einzubringen, ist z.B. sehr gut aufgegangen. Es ist erstaunlich, wie viele sich inzwischen hier mit ihren Instrumenten und mit Gesang beteiligen. Das hat es zwar auch früher schon gegeben, aber nicht in dieser Intensität. Du darfst also mit Fug und Recht behaupten, das in Gang gesetzt zu haben! Herzlichen Dank dafür. Dankbar werden Dir sicher auch die Ministranten und die Jugendlichen sein. Viele von ihnen hast Du begeistert, und einigen bist Du sogar zum Freund geworden. Wir wünschen Dir jedenfalls von ganzem Herzen einen guten Start und viel Segen für den nächsten Lebensabschnitt. Aber egal, ob es Freiburg oder Hamburg sein wird: Das belgische Bier und uns wirst Du hoffentlich ein wenig vermissen!*

Wolfgang Severin

Liebe Gemeinde von St. Paulus,

ich war vor ca. 4 Jahren schon einmal in Ihrer Gemeinde untergebracht, damals war es mit den St. Georgs-Chorknaben aus Ulm. Dieser Aufenthalt blieb mir immer im Gedächtnis, da ich mich vom ersten Moment an wohl gefühlt hatte. Als ich dann die Zusage für meine Stelle in Ihrer Gemeinde bekommen hatte, habe ich schon im Februar angefangen, die Tage zu zählen, bis ich endlich nach Brüssel ziehen konnte. Was mir Sicherheit gab, war die Tatsache, dass ich bei meinen vorherigen Besuchen immer nur Gutes aus Ihrer Gemeinde erlebt und erfahren habe.

Ich habe dieses Jahr mein Abitur am Kepler-Gymnasium Ulm gemacht. Nebenbei war ich auch in meiner Heimatgemeinde St. Georg in Ulm in der

Jugendarbeit, als Leiter der Ministranten, im Organisationsteam der Chorknaben und im Jugendausschuss tätig. Ein weiterer wichtiger Aspekt in meinem Leben ist die Musik, ich spiele Konzertgitarre und begleite auch Lieder. Diese Lieder werden meist auch von mir zum Besten gegeben, wie „Wind of Change“ oder „Dust in the Wind“. Außerdem tanze ich sehr gerne (Standard & Latein) und übe mich als Slackliner und mit den Poi.

Ich freue mich schon sehr auf neue Bekanntschaften und auf die vielen neue Aufgaben in Ihrer Gemeinde, welche ich jetzt übernehmen darf. Hierbei hoffe ich auch, dass ich alles zu Ihrer Zufriedenheit erledigen kann.

Herzlichste Grüße aus der Stadt mit dem höchsten Kirchturm

Ihr Alexander Barth

Lieber Alexander,

wir haben hier zwar keinen hohen Kirchturm, aber eine offene Gemeinde, die sich über jeden Neuankömmling freut.

Deine starken musikalischen Talente machen uns schon ganz neugierig auf das, was wir da demnächst hoffentlich zu hören bekommen. Deine Erfahrungen in der Jugendarbeit sind sicherlich auch sehr gefragt, und jede Initiative in dieser Richtung wird gut aufgenommen.

Aber ich will Dich nicht schon jetzt festlegen. Wenn Du neben Deinen alltäglichen Aufgaben Dich darüber hinaus noch dort einbringst, wo Du Deine Talente hast, kannst Du sicher sein, dass St. Paulus Dir dazu gerne Gelegenheit gibt.

Herzlich willkommen und Dir und uns zusammen eine gute Zeit!

Wolfgang Severin



Neues aus dem KGR

Vieles, was in den zwei letzten Sitzungen des Kirchengemeinderates besprochen und auf den Weg gebracht wurde, ist schon an anderer Stelle in diesem Rundbrief anschaulich und ausführlich beschrieben, weshalb ich im folgenden nur noch einen Überblick über die anderen Themen gebe, die ebenfalls beraten wurden.

Die **Öffentlichkeitsarbeit** macht große Fortschritte. Seit dem Gemeindefest ist das neue Logo offizielles Logo der St. Paulus-Gemeinde, zu sehen auf unserem Gemeindeauto, auf dem Rundbrief sowie auf allen von der Gemeinde herausgegebenen Schriftstücken. Kleine Aufkleber für alle Interessierte wurden beim Gemeindefest verteilt und sind auch weiterhin im Sekretariat verfügbar.

Die neue **Datenbank** ist ebenfalls auf einem guten Weg, wie auch die Neubearbeitung der Homepage, die künftig das Navigieren auf der St Paulus-Seite vereinfachen und verschönern soll. Mit etwas Glück wird sie im November einsatzbereit sein.

Der Ablauf der **Firmung am 9. Oktober** durch *Weihbischof Dr. H. Koch*, die dieser mit einer Visitation unserer Gemeinde verbinden möchte, wurde vorbereitet. Dr. Koch ist Nachfolger von *Bischof N. Trelle* und damit neuer Beauftragter der Deutschen Bischofskonferenz für die Auslandsseelsorge.

Große Zustimmung erhielt der Antrag einer Jugendlichen aus unserer Gemeinde, bei der Durchführung eines **Europäischen Freiwilligendienstes** durch unsere Gemeinde unterstützt zu werden. Der KGR sieht darin eine Möglichkeit, Erfahrungen

auf dem Gebiet des Freiwilligendienstes zu sammeln und andere Jugendliche aus der Gemeinde anzuregen, ebenfalls über die Möglichkeit eines solchen Einsatzes nachzudenken.

Die Diskussion über das **Fotographieren in Gottesdiensten** führte zu dem Beschluss, dass bei Gottesdiensten grundsätzlich maximal ein autorisierter Fotograf zugelassen ist, der nach vorheriger Absprache bis zum Zeitpunkt der Fürbitten fotografieren darf. Während der Eucharistiefeiern soll nicht fotografiert werden.

Am 24. Mai 2011 fand das jährliche **Planungstreffen für die Kinder- und Jugendarbeit** zwischen dem EGZ und St. Paulus statt und stimmte über einen gemeinsamen Terminkalender ab.

Am 16. Juni 2011 traf sich zum zweiten Mal der „**Runde Tisch**“, um die **musikalische Gesamtplanung** beider Gemeinden für das 2. Halbjahr 2011 zu beschließen. An dem Treffen nehmen außer den beiden Pfarrern, Vertreter des ökumenischen Chores und des Posaunenchores, der Gregorianischola, des ökumenischen Kinderchores und der Organisten teil.

Der am 06. November 2011 stattfindende **ökumenische Gottesdienst** wird unter dem Thema „**Soziales Engagement**“ stehen. Der Gottesdienst wird von den verschiedenen im sozialen Bereich engagierten Gruppen vorbereitet werden. Ziel ist es, den Gemeindemitgliedern einen Überblick über die derzeit vorhandenen, aber nicht immer bekannten sozialen Gruppen unserer beiden Gemeinden zu geben.

Annelie Gehring

Wo ist nur die Zeit geblieben?

Zwei Tischkreismütter der Erstkommunion 2011 erinnern sich

Es kommt uns vor, als wären wir erst gestern zum ersten Mal zum Vorbereitungsabend für die Katechetin gegangen.

Angela traf ihre Entscheidung, Tischkreismutter bei ihrer Tochter zu werden, ganz bewusst, denn ihr Sohn, der 4 Jahre zuvor zur Erstkommunion gegangen war, hat an seine Vorbereitungszeit und die Feier selbst keine gute Erinnerung. Natürlich war dies nicht die einzige Motivation, sie wollte ganz aktiv mit ihrem Kind die Vorbereitung erleben und sich nochmals mit ihrem eigenen Glauben beschäftigen.

Da es Petra vor 2 Jahren so viel Freude gemacht hatte, bei ihrer älteren Tochter Tischkreismutter zu sein, wollte sie sich dieses Erlebnis auch bei der zweiten Tochter nicht entgehen lassen. Zudem forderte diese geradezu ein, dass sie den „Job“ natürlich auch bei ihr übernehmen solle ...

Neben uns hatten sich im Vorfeld noch andere Eltern der 3. Klasse der Europa-Schule Uccle bereit erklärt sich zu engagieren, womit die Kinder dieser Klasse bereits auf mehrere Gruppen verteilt waren. Unsere Gruppe hatte 3 Kinder der Klasse und es kamen noch 2 Kinder von außerhalb dazu. Die beiden waren schon etwas älter, was aber eine Bereicherung für die Gruppe bedeutete, da sie viele Themen ganz anders angingen.

Mit einem Schmunzeln erinnern wir uns daran, wie die Kinder zum „*Gleichnis von der selbstwachsenden Saat*“ Weizenkörner



aus Frau Müllers Säckchen nach dem Befühlen und Betrachten gleich verzehrten! Leider mussten wir Frau Müller das Säckchen leer wiedergeben ...

Auch werden wir nicht vergessen, wie unser Beitrag für die Aktion „Adeste Thermos“ – selbst gebackene Plätzchen – bis auf wenige Exemplare im Ofen verbrannten, so sehr waren wir in unser Tischkreisthema vertieft. Doch eines der Kinder bemerkte ganz treffend: „Ist ja nicht so schlimm, entscheidend ist doch der gute Wille“.

Es gab aber auch sehr tiefe Momente: wir erinnern uns daran, wie zum Thema „Beten“ ein Kind gar nicht aufhören konnte, Sorgen, die es beschäftigten, auf einen



Angela Heberling und Petra Jochheim 2011. © privat

Zettel zu schreiben.

Am meisten haben wir uns aber bei jedem Treffen auf den Abschluss gefreut: das gemeinsame Teilen des Brotes bei einem Glas Wasser ...

Krönender Abschluss dieser schönen und erlebnisreichen Vorbereitungszeit war das Wochenende in La Foresta. Wie bereits im letzten Gemeindebrief berichtet, haben Kinder und Katecheten bei herrlichem Wetter gemeinsam mit Frau Müller den Erstkommuniongottesdienst vorbereitet und dabei viel Spaß gehabt!

Aber das absolute "Highlight" war sicherlich für alle Beteiligten die Erstkommunionfeier in der Gemeinde Saint-Henri am 7. Mai. Prächtig herausgeputzt zogen die Kinder erhobenen Hauptes mit ihren selbstgestalteten Kerzen in die Kirche ein. Die Feier war sehr festlich und schön.

Als Andenken erhielten die Kinder ein Töpfchen, in das – mit dem Auftrag dieses zu hegen und zu pflegen – Weizenkörner gesät wurden. Zu ihrem Entsetzen ent-

deckte Petra am nächsten Morgen bei sich im Garten eine fette schwarze Krähe, die sich über das Töpfchen ihrer Tochter hermachte und kein einziges Korn übrig ließ ...

Und wie geht es nun weiter? Die Kinder sind hoch motiviert und einige von ihnen wollen – wie unsere beiden Töchter auch – Ministranten werden. Übrigens wurde Angelas Sohn von seiner Schwester angesteckt und hat auch schon mitgeprobt.

Und wir? Da wir keine Kinder mehr haben, die zur Erstkommunion gehen werden, müssen wir uns nun ein neues Beschäftigungsfeld suchen. Bis zur Firmung ist es ja leider noch lange hin ... Auf jeden Fall können wir den nachfolgenden Generationen die Katechetentätigkeit wärmstens empfehlen. Trotz des nicht zu unterschätzenden Zeitaufwands ist es eine sehr bereichernde und auch schöne Erfahrung, mit jungen Menschen den Weg zur Erstkommunion zu gehen.

Angela Heberling & Petra Jochheim

Kammermusik in St. Paulus



Die Geigerin Lucia Dischinger verzaubert St. Paulus © Lorenzo Biancardi

(ah) Kammermusik mit unbekanntenen Künstlern, mitten im Mai, an einem warmen, sommerlichen Samstagabend – wer geht da hin? Es gingen viele hin. Die Kirche war nicht voll, aber gut besucht. Das freute uns für die jungen Musiker, die auf eigene Initiative hin dieses Konzert in unserer Kirche geben wollten. Sie fragten kein Eintrittsgeld, wurden aber vom Publikum großzügig bedacht. Wir hörten Musik für Streichinstrumente und Orgel von Bach, Boccherini, Vivaldi, Mendelssohn-Bartholdy, Dvorák u.a. Unserer Orgel wurden ganz neue Töne entlockt. Die Initiatorin dieses Konzerts, Lucia Dischinger, 1978 in Brüssel geboren, wurde in unserer Gemeinde in der Kirche in Tervuren gefirmt. Sie wie mehrere ihrer Musikerkollegen studierten am Konservatorium in Antwerpen und Brüssel. Heute wirken sie in verschiedenen Orchestern und Ensembles in unterschiedlichen Ländern Europas mit. Seit zehn Jahren kennen sie sich. Die Musik verbindet sie, und die wollten sie nach Jahren der Trennung wieder einmal gemeinsam hören lassen.

Wir freuen uns, dass wir den engagierten jungen Musikern in unserer Kirche einen festlichen Rahmen dazu bieten konnten. Es war auch eine Bereicherung für uns.





Cantate Dominum canticum novum

Gregorianik in St. Paulus

Nicht nur CDs mit gregorianischen Gesängen verkaufen sich ausgezeichnet, auch St. Paulus hat seit einiger Zeit eine Gregorianikschola, die schola gregorianum bruxellensis. Eine CD gibt es (noch) nicht, aber das Bemühen um weitere Professionalisierung ist da. Jüngster Ausdruck dessen war ein Workshop an einem Samstag im Mai, geleitet von Pater Nikolaus Nonn aus der Benediktinerabtei Königsmünster, der mit seinen profunden Kenntnissen der Gregorianik schon den letzten Paulusbrief bereichert hat.

Die Idee zum Besuch von Pater Nikolaus hatte sich bei der Vorbereitung der diesjährigen Firmkatechese in Kloster Königsmünster in Meschede ergeben, wo Pater Nikolaus lange Jahre Kantor war. Nach einem kurzen Zusammentreffen war er rasch bereit, eine Reise nach Brüssel und einen Besuch bei seinem Studienfreund Pfarrer Wolfgang Severin mit einer Einführung in die Gregorianik in Theorie und Praxis zu verbinden.

Die Ursprünge des gregorianischen Chorals hat er bereits in seinem Artikel im Paulusbrief beschrieben und dort auch Bedeutung und Entwicklung der gregorianischen Notenschrift, der Neumen, erklärt. Was diese Ursprünge für das Singen der Gregorianik bedeuten und wie man Neumen in Gesang umsetzt, konnten wir mit ihm gemeinsam erfahren. Die Mönche des 7. und vieler folgender Jahrhunderte sangen auswendig, Melodie und Rhythmus wurden lange Zeit ohne schriftliche Grund-

lage tradiert. Die Neumen entstanden aus der Niederschrift der Dirigiergesten. Sich einen Gesang ohne Text- und Notenblatt zu erarbeiten, ist nicht ganz leicht für uns heutige Menschen. Dies haben wir beim Einstudieren des Chorals „Mitte manum tuam“ eindrücklich erlebt. Die Textstelle des Evangeliums, in der Jesus Thomas auffordert, seine Wunden zu berühren und zu glauben, gewinnt bereits beim Erlernen der lateinischen Worte eine meditative Qualität, ein besonderer Klang und Rhythmus stellen sich ein. Noch ungewohnter und volle Konzentration fordernd war das Erlernen der Melodie. Kein Notenblatt vor den Augen ist man vollständig auf den Dirigenten konzentriert, muss sich die Melodie aus seinen Handzeichen erschließen. Überraschende Erkenntnis nach dieser Übung: auch beim Gesang ist weniger manchmal mehr. Singen ohne Blatt befreit, macht einen selbst und den Gesang gleichermaßen leichter, selbstverständlicher und innerlicher. Und nach dieser Erfahrung enthüllen auch die Neumen eher ihre Geheimnisse und offenbaren, wieviel an Informationen in ihnen steckt, die die moderne Notenschrift gar nicht wiedergeben kann.

Natürlich war ein Samstag viel zu kurz, um sich die Gregorianik auch nur ansatzweise zu erschließen. Aber da Pater Nikolaus feststellte, dass er noch nicht genug von Brüssel gesehen hat, freuen wir uns auf eine Fortsetzung. Und vielleicht klappt's auch irgendwann noch mit der CD.

Martin Frohn

„Erinnern ist Begegnung“

Senioren-Ausflug unserer beiden Gemeinden am 9. Juni nach Diest

Nach einer nicht zu langen Busfahrt und einem ersten Spaziergang betraten wir durch das Ruben'sche Barocktor den Beginenhof in Diest – das historische und von der UNESCO geehrte Schmuckstück von Diest. Und ohne viel Phantasie aufzuwenden, wurden wir ins Mittelalter versetzt – nicht zuletzt durch das Kopfstein-Pflaster, das manchen Mühe bereitete und die Roll-Kutschen wackeln ließ.

Nun waren wir in der Vergangenheit der Beginen, in einem Städtchen im Städtchen, Gässchen mit weißen Häuslein zusammen gerückt, die Geborgenheit und Gemeinsamkeit spüren ließen. Die Häuser zierten über der Eingangstür Statuen einer Heiligen, eines Apostels ..., welche sozusagen die Hausnummer darstellten. Wer in diesen Häuschen in vergangenen Zeiten lebte – nämlich die Beginen – wurde uns von einem sehr gut Deutsch sprechenden Fremdenführer erzählt: Im 13. Jahrhundert suchten Frauen eine neue Form des Lebens, um selbständig, in Einfachheit, in christlich frommem Sinne und mit sozialem Engagement leben zu können, ohne jedoch einem Orden anzugehören. Unter diesen starken selbständigen Frauen gab es gebildete Dichterinnen und Mystikerinnen.





Der „Schneckenpfarrer“ © G. Hilbert

Die Kirche aus dem 14. Jahrhundert, die natürlich zum Beginenhof gehört, ist der Heiligen Katharina geweiht. Ein eindrucksvolles Gemälde stellt ihren Märtyrertod dar. Der Kirchenraum ist aufgeteilt in einen hinteren Teil, vorbehalten für die Beginen, während der vordere Teil den Gläubigen der Stadt geöffnet war. Neben Chorgestühl und Kanzel verweilten unsere Augen etwas länger auf einem Seitenaltar mit einer Statue eines Pfarrers in vollem Ornat. Dieser Pfarrer hat sich diesen Platz erworben als sogenannter „Schneckenpfarrer“, denn er wurde angefleht, die sumpfigen Gemüse- und Kräuter-Gärtchen der Beginen von der Schneckenplage betend zu befreien ...

Diesen – in zwei Gruppen mit jeweils 25 Zuhörern – fast einstündigen Rundgang und Ausflug in die vergangene Zeit mit Geschichten und Legenden konnten wir gut und interessiert verkraften, denn wir hatten uns vorher gestärkt: In einem ehemaligen Konvent – jetzt Restaurant « Zum Heiligen Geist » – saßen wir im historischen Saal und bekamen eine « Brabantse Koffietafel » serviert. – Diest liegt nämlich im flandrischen Brabant, also wurde uns die regionale Spezialität geboten.

Es blieb auch Zeit zum Schlendern auf eigene Faust: zur Entdeckung des bezaubernden Kruidentuin (Kräutergarten), zum Spaziergang an dem Flüsschen Demer, oder zum Genießen des prächtig sommerlichen Sonnenscheins.

Nein, Beginen sind uns nicht begegnet, die letzten verließen den Hof im Jahre 1928. Ihre Häuschen werden heute von Handwerkern, z.B. einer Hand-Buchdruckerei, von Künstlern und Diester Bürgern bewohnt. Im Schlusswort unserer kleinen Reise spannte Nina Müller den Bogen von den Beginen der Vergangenheit zu den Frauen unserer Zeit – ganz im Sinne des Spruches eingemeißelt auf der Skulptur der beiden letzten Beginen: „Erinnern ist Begegnung“.

Elisabeth Kaiser



Die letzten Beginen © E. Kaiser



Eröffnungsabend zur Firmvorbereitung

Man stelle sich folgende Szene vor: Wir befinden uns in einem wunderbaren Raum, in dem man alles bekommen kann, was man nur haben möchte. Die Temperatur ist angenehm, die Stimmung friedlich. In diesem Raum sitzt, mit leicht genervter Miene, vor uns ein Mann auf einem Stuhl. Hinter ihm steht eine liebenswürdige Dame, die in devoter Haltung die Hände auf dem Rücken verschränkt hat. Freundlich spricht Sie ihn an, ob er nicht eine Partie Dame spielen wolle. Dass habe ihm doch immer so viel Spaß gemacht. Unwirsch lehnt er ab. Ihr fallen noch einige andere Dinge ein, um ihn aus seiner Unzufriedenheit zu reißen. Aber keines davon sagt ihm zu ...

Die Kulisse mussten die Zuschauer selbst mit ihrer Vorstellungskraft entwerfen – aber die Schauspieler, die diese Szene zum Leben erweckten, waren eigens eingeladen zu einem etwas anderen Auftakt zur Firmvorbereitung 2011. Für 25 Jugendliche aus unserer Gemeinde hat eine kleine Theatergruppe am Pfingstwochenende einige Szenen zum Besten gegeben, die zum Nachdenken anregen sollten über Fragen, die auf unterschiedliche Weise mit dem Thema Glauben in Verbindung stehen.

Sich mit dem eigenen Glauben zu beschäftigen, ihn zu hinterfragen, die Bedeutung zu beleuchten, die er für das eigene Leben hat und schließlich die Frage, ob die Bereitschaft da ist, selbst ein aktives Mitglied der Kirche werden zu wollen, dahin soll die jetzt begonnene Vorbereitung führen. Der Austausch über diese Themen ist eine echte Herausforderung. Nach dem gemeinsamen Auftakt steigt nun die Spannung und Vorfreude darauf, was auf der Firmwoche im August im Kloster Königsmünster möglich sein wird.

... nach unendlich vielen Vorschlägen, die immer toller werden und doch alle abgelehnt werden, äußert der Mann endlich den Wunsch, er wolle doch lieber in die Hölle. Die Antwort: „Mein Herr, dies ist die Hölle!“

Nina Müller

BACH IN ST. PAULUS

Das zweite Bachkonzert 2011 in St. Paulus mit der Capella Bru-xellensis fand Mitte Juni statt. Es mag am sommerlichen Wetter und den vielen anderen Terminen so kurz vor der Sommerpause gelegen haben, dass dieses Konzert weniger gut besucht war als frühere. Die Anwesenden aber wurden mit einem besonderen Kunstgenuss belohnt: für das Konzert für zwei Cembali von Bach hatten die Künstler unsere Kirche völlig umgebaut, um die beiden Cembali visuell und akustisch voll zur Geltung kommen zu lassen. Danach bezauberte uns Hilde Coppé mit ihrer schönen Sopranstimme beim Vortrag der Kantate BWV 202 „Weichet nur, betrübte Schatten“. Diese sogenannte Hochzeitskantate gehört zu den wenigen weltlichen Kantaten, die uns von Bach überlie-fert sind. Eine heitere, beschwingte Musik überraschte und be-geisterte zugleich das Publikum und zwang die Capella Bruxellen-sis zu einer Zugabe.

Annerose Hürfeld

Buchvorstellung • Les Vendredis de Vincent • Buchvorstellung • Les Vendredis de Vincent • Buchvorstellung



Um Haushaltshilfen in Belgien geht es in dem kleinen Roman „*Les Vendredis de Vincent*“ in französischer Sprache von **Verena Hanf**, Mitglied unserer Gemeinde, engagiert im EWK-Kreis und Mitar-beiterin bei Adveniat (Fachgebiet Südamerika). Sie erzählt sehr lebendig und einfühlsam in der Ich-Perspektive die Geschichte der jungen Marokkanerin Nora, Muslima, die sich in einen ihren Kunden, einen Belgier, Nicht-Moslem, verliebt. Dabei wird diese junge Frau mit großen Problemen konfrontiert, die sich aus den Erwartungen ihrer Familie und den Ansprüchen ihrer Religion und Kultur ergeben. Sie begibt sich in all ihren Konflikten aber auf ei-gene Wege und findet selbständig zu einer glücklichen Lösung,

die schließlich auch ihre Eltern und Geschwister versöhnlich stimmt. Lektüre wärmstens empfohlen.

Susanne Fexer

Gemeindefest in St. Paulus

Ein Festvortrag zum Wandel der Kirche und das 25-jährige Priesterjubiläum von Pfarrer Wolfgang Severin gaben unserem diesjährigen traditionellen Gemeindefest einen besonders festlichen Charakter.

Das jährliche Fest zur Feier unseres Patrons St. Paulus, der seinen Gedenktag am 29. Juni hat, ist immer wieder ein Höhepunkt im Leben unserer Gemeinde. Das diesjährige Gemeindefest hatte einige ganz besondere Glanzlichter: Wir durften mit Pfarrer Wolfgang Severin sein silbernes Priesterjubiläum feiern. Dies war auch Anlass, Professor Paul Zulehner wieder nach Brüssel einzuladen. Prof. Zulehner übernahm sowohl die Festpredigt im Patroziniumsgottesdienst am 26. Juni, die sich Wolfgang Severin zum Jubiläum gewünscht hatte, als auch einen Festvortrag am Freitag, den 24. Juni. Dem Festgottesdienst um 10.30 Uhr folgte das traditionelle Gemeindefest selbst mit vielen bewährten Elementen wie Grillwürsten, Salaten, selbstgebackenem Kuchen, Kasperletheater und Spendenlauf, und das alles bei allerbestem Wetter.



Unser Jubilar Wolfgang Severin eröffnet den Festgottesdienst © R. Pochmarski

„So befreiend!“, meinten viele nach dem Festvortrag. Unter dem Titel „Seht her, nun mache ich etwas Neues“ sprach Prof. Zulehner über den sich anbahnenden epochalen Umbau der Kirche und die damit verbundenen Fragen und Herausforderungen, aber auch die sich ergebenden Chancen. Zentrales Bild für diese Betrachtung war der griechische Orpheus-Mythos, wie er von Clemens von Alexandrien (um 200 n. Chr.) umgedeutet worden ist. Der Christus-Orpheus – als der liebende Spielmann Gottes – spielt für seine Eurydike-Menschheit, die in den Herrschaftsbereich des Todes gelangt war. Dazu dient ihm als Instrument seine Lyra, die Kirche. Diese wird erst mit dem Plektrum, das den Heiligen Geist darstellt, zum Klingen gebracht. Aus diesem Bild entwickelte Prof. Zulehner eine optimistisch motivierende Vision, die Gott und die Schöpfung und in ihr die



Menschheit ins Zentrum stellt. Daraus ergaben sich Aussagen zur Stellung der Laien, zur Aufgabe der Priester und zur übergeordneten Bedeutung der Eucharistie. Prof. Zulehner sprach mit viel Humor und ermutigender Zuversicht. Wir danken ihm für diesen erfrischenden Einstieg in das Festwochenende, nachzuhören unter www.Zulehner.org und nachzulesen in einem kürzlich veröffentlichten Buch desselben Titels wie der Vortrag (ISBN 978-3-7966-1551-1).

In seiner Festpredigt zum Sonntag und zu Pfarrer Severins Jubiläum vertiefte Prof. Zulehner seine Überlegungen zur Aufgabe des Priesters, der vor allem die Spurtreue seiner Gemeinde im Evangelium zu sichern habe. Unser Gastprediger gab eine positive und der Welt zugewandte Vision über den Mann des Evangeliums, über die Eucharistie und den Dienst am Menschen, in der wir Wolfgang Severin klar erkennen konnten. Die Kinder brachten aus der Kinderkatechese ein Plakat „25 Jahre“ mit Regenbogen mit. Annelie Gehring überreichte Pfarrer Severin eine liturgische Stola als Geschenk seiner Gemeinde, Dr. Friedrichs überbrachte die Glückwünsche unserer evangelischen Schwesterngemeinde und die Gemeinde mit den vielen Besuchern sang Pfarrer Severin ein Ständchen.

Das Gemeindefest war ein Erlebnis höchst lebendiger Gemeinde. Posaunenchor, Orgel, Bassklarinette und die Vorsänger gaben dem Festgottesdienst Glanz. Die Jazzband verbreitete gute Stimmung, so





dass auch auf der Straße und im Karrée zu hören war: Hier gibt es etwas zu feiern. Zahlreiche Köche, Grillmeister, und bald 30 Kuchenbäcker/innen halfen, dass alle bestens verköstigt wurden. Es gab Kasperletheater für die Kleineren, die so erfreulich das Bild unserer Gemeinde prägen. Auch der Spendenlauf ist inzwischen fest etabliert und sammelte dieses Jahr 3.292,40 Euro. Den vielen begeisterten Läufern und Sponsoren ein ganz herzliches Vergelt's Gott zu diesem schönen Ergebnis. Der Erlös ist dieses Jahr für die HOPE-Kapstadt-Stiftung bestimmt, die Projekte für aids-krankte Menschen in Südafrika unterstützt (<http://www.hope-kapstadt-stiftung.de/>). So trägt die Paulus-Gemeinde dazu bei, dass das Engagement gegen HIV/Aids fortgesetzt werden kann. Während des Gemeindefests gab es Gelegenheit, den Gemeindefragenbogen gleich online auszufüllen. Auch unser neues Gemeindelogo wurde eingeführt, auf Liedzettel, Aufklebern und auf dem Gemeindeauto.

Ein solches Fest wäre nicht möglich ohne die vielen helfenden Hände im Großen und im Kleinen. Allen, die freudig und tatkräftig mit angepackt haben, ein ganz herzliches Dankeschön! Ein besonderer Dank geht an den Festausschuss, der dieses gelungene Gemeindefest organisiert hat.

Ulrich Weigl



Aus der Frauengruppe unserer Gemeinde

Seit September letzten Jahres trifft sich unsere Frauengruppe jeden dritten Donnerstagabend im Monat im schönen Kaminzimmer der Gemeinde oder in der Bibliothek unter der Leitung eines dreiköpfigen Teams (Anna Martinez, Susanne Fexer, Astrid Fischer).

15 interessierte, ganz unterschiedliche Frauen, die sich in verschiedenen Lebenssituationen befinden, haben sich bisher gefunden, um sich über die verschiedensten Themen auszutauschen, wie z. B. Leben im Ausland, Integration, Familienbande, Bibel in gerechter Sprache, An Konflikten wachsen - Was können wir aus schwierigen Situationen lernen?, Maria, eine Frau aus der Bibel, Erfahrungsbereich aus der Wüste ...

Das Thema „An Konflikten wachsen – Was können wir aus schwierigen Situationen lernen?“ wurde von der Diplom-Pädagogin und Systemischen Familientherapeutin Esther Fleer gestaltet und das Thema „Maria, eine Frau aus der Bibel“ von Nina Müller, unserer Pastoralreferentin. Beiden sei hier noch einmal ein herzliches Dankeschön ausgesprochen.

Sowohl bei unserem ersten Treffen, bei dem wir über unsere Wünsche, Erwartungen und Befürchtungen gesprochen haben, als auch bei unserem letzten Treffen im Juni vor der zweimonatigen Sommerpause, bei dem wir ein Resümee gezogen haben, wurde klar, dass die soziale Komponente sehr wichtig für alle Frauen



ist: Offenheit, sich kennen lernen, vertrauensvolle Atmosphäre, Erfahrungsaustausch, neue Anregungen, Vertiefung, gute inspirierende Gespräche, kontroverse Diskussionen und die Offenheit für neue Mitglieder.

Um uns besser kennen zu lernen, haben wir zusätzlich im Juni mit einem Stammtisch begonnen, der einmal im Monat im Wechsel mittags und abends in einem Café oder einer Brasserie stattfindet.

Ab September wollen wir unsere Gruppe weiterführen und miteinander über gesellschaftspolitische, glaubensorientierte und auch psychologische Themen sprechen sowie eine Buchbesprechung durchführen. Neue Teilnehmerinnen sind jederzeit herzlich willkommen. Die Termine bis Januar 2012, jeweils donnerstags von 20.00 bis 22.00 Uhr, sind folgende:

- 22. September
- ausnahmsweise an einem **Samstag** im Oktober von 10.00 – 15.00 Uhr: ein Seminar zur Gruppenbildung, Termin wird noch bekannt gegeben
- 17. November 2011
- 15. Dezember 2011
- 19. Januar 2012

Gern können Sie sich bei Fragen oder Anmerkungen mit Anna Martinez, ☎ 02-767.41.47, ✉ miguel.martinez@telenet.be, oder mit Susanne Fexer, ☎ 02-770.25.38, ✉ susanne@fexer.net, in Verbindung setzen.

Anna Martinez und Susanne Fexer

Zeit zum Reden und Besuchen

Auch ab 9. September hat *Gisela Hilbert* jeden Freitagnachmittag von 14.30 - 16.30 Uhr im Sekretariat ein offenes Ohr und Zeit zum Reden für alle. Schauen Sie vorbei!

Stimmfit in Beruf und Alltag

30.Sept./1.Okt. 11
Intensiv-Seminar für Menschen in sprechintensiven Berufen

Info: Anneli Harteneck, Dipl.-Gesangspädagogin und Sängerin, AAP-Trainerin, ☎ 0495-627096 oder ✉ anneli.muki@gmx.net

Es sind noch Plätze frei ...

für das **Kinderwochenende** in La Foresta am 24./25. September 2011. Kinder zwischen 9 und 12 Jahren können sich online unter www.sankt-paulus.eu anmelden.

Unsere Datenbank

Wir benötigen weiterhin dringend ihre Adressen, um die Datenbank zu aktualisieren. Es wäre schön, wenn Sie diese über den Sommer auf unserer Website eingeben könnten.

SOMMERFERIEN

Vom 16.7.2011 bis zum 4.9.2011 ist das Sekretariat geschlossen.

Theater im Palais
TIP

„Prügelstock und Flöte“

Donnerstag, 6.10.2011, 20.00 Uhr
Atelier Marcel Hastir, rue du Commerce 51, Brüssel

„Lord Savils Verbrechen“

Freitag, 7.10.2011, 20.00 Uhr
Deutsche Schule Büssel, Lange Eikstraat 71, Wezembeek-Oppem

„Elisabeth von England“

Samstag, 8.10.2011, 20.00 Uhr
Maison Communale WSL, Av. Paul Hymans 2, Brüssel

„Berlin! Und wir mittendrin“

Sonntag, 9.10.2011, 20.00 Uhr
Atelier Marcel Hastir, rue du Commerce 51, Brüssel

Eintritt jeweils 20 €, Schüler und Studenten 12 €. Reservierung dringend empfohlen! Vorbestellungen für alle Veranstaltungen unter 02-732.36.49 oder tip_gastspiel_bxl.2011@yahoo.com Bei Anmeldung über Anruferantworter oder E-Mail bitte Namen, Telefonnummer sowie genauen Kartenwunsch angeben.

Familienanzeigen • Familienanzeigen • Familienanzeigen • Familienanzeigen • Familienanzeigen • Familienanzeigen • Familienanzeigen



Der Seniorenkreis trauert um

Frau Ilse Dora Metze,

die am 25. Mai 2011 im Alter von 88 Jahren verstorben ist.

Unser Kindergottesdienst-Team braucht Ihre Unterstützung!



Parallel zum Wortgottesdienst unserer beiden Sonntagsmessen um 10 Uhr und 11.30 Uhr findet jeweils ein eigens gestalteter Kindergottesdienst statt. Damit wollen wir den Kindern einen altersgerechten Zugang zum Evangelium eröffnen, gleichzeitig soll die Gemeinde die Möglichkeit haben, einen intensiven Gottesdienst zu feiern – besonders auch die Eltern, die jeweils nicht an der Gestaltung beteiligt sind.

Diese Aufgabe kann aber nur gelingen, wenn wir weiterhin Unterstützung für unser Kindergottesdienst-Team finden. Durch den alljährlichen Wegzug aus Brüssel verlieren wir auch in diesem Sommer wieder einige Mitarbeiterinnen, sodass es uns schwer fallen wird, unser Angebot aufrecht zu erhalten. Besonders für den 11.30 Uhr-Gottesdienst möchten wir daher um Ihre Mithilfe werben. Besondere Vorkenntnisse sind nicht erforderlich.

Wenn Sie Interesse haben, im Team und mit Begleitung regelmäßig stattfindender Fortbildungen Kindergottesdienste in St. Paulus zu gestalten, melden Sie sich bitte

für den 11.30 Uhr-Gottesdienst bei

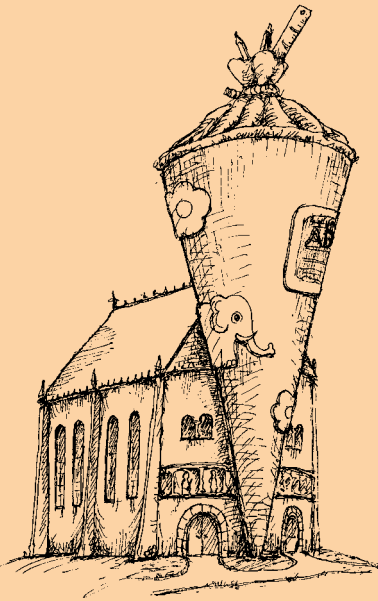
Olivia Loewe, ✉ oloewe@gmx.net, ☎ 0475-843.019, oder

Alexandra Schmitjans, ✉ ulrich.schmitjans@telenet.be, ☎ 02-305.09.66,

oder für den 10.00 Uhr- Gottesdienst bei

Annette Willuhn: ✉ awilluhn@gmx.de, ☎ 02-306.38.97.





Alle Schulanfängerinnen und -anfänger (ganz gleich, ob belgische, Europa- oder Deutsche Schule), ihre Geschwister und Familien laden wir ganz herzlich ein zum

Ökumenischen Schulanfängergottesdienst

am Samstag, den 10. September 2011

um 8.45 Uhr

im Evangelischen Gemeindezentrum

Wir freuen uns auf viele, dann „große“ Kinder zum gemeinsamen Start in den neuen Lebensabschnitt.

Pfr Wolfgang Severin und Pfr Reinhard Weißer

MINISTRANTENAUSFLUG - MINISTRANTENAUSFLUG - MINISTRANTENAUSFLUG - MINISTRANTENAUSFLUG

Alle Messdiener von St. Paulus sind herzlich eingeladen

zum

MINISTRANTENAUSFLUG

am Samstag, den 17.9.2011

um 14.00 Uhr



Wir werden uns in der Nähe von Brüssel im Wald treffen und gemeinsam zur Gemeinde zurückwandern.

Der genaue Treffpunkt wird noch bekanntgegeben. Nähere Informationen und Anmeldung bei unserem ADiA Alexander Barth unter ✉ ADiA@sankt-paulus.eu.

BACH IN ST. PAULUS



CAPELLA BRUXELLENSIS

02.10.2011 Kantate „Actus tragicus“
18.00 Uhr BWV 106 von J.S. Bach

Kantate „Tritt auf die Glaubensbahn“
BWV 152 von J.S. Bach

Verre de l'amitié

Kartenverkauf

Erwachsene 15 € / Jugendliche 8 € / Kinder 5 €

www.sankt-paulus.eu

✉ sekretariat@sankt-paulus.eu oder ☎ 02 – 737.11.40

Bankverbindung: BE84 0000 8333 8659 (BIC: BPOTBEB1) oder
BE35 3630 7848 2437 (BIC: BBRUBEBB); „Bach in St. Paulus“

Erstkommunionvorbereitung 2011/2012

Einladung zum Elternabend

Liebe Eltern unserer zukünftigen Erstkommunion-Kinder!

Alle Kinder, die im Schuljahr 2011/12 die dritte Klasse besuchen (oder älter sind), laden wir ab dem Herbst zur Vorbereitung auf die Erstkommunion am 21. April 2012 in unserer Gemeinde ein.



In den Sakramenten feiern wir die Zusage Gottes, dass er bei uns sein möchte, dass er uns auf unserem Weg begleitet und uns in eine gute Zukunft führen möchte. In der Eucharistiefeier wird die Gegenwart Gottes in Brot und Wein in ganz besonderer Weise gefeiert. Gleichzeitig ist sie das Mahl der Gemeinschaft der Kirche, in der alle Wertschätzung und Achtung erfahren sollen und „dazugehören“ können.

Die Zeit der Erstkommunionvorbereitung soll für Ihre Kinder und Sie daher in besonderer Weise dazu dienen, schrittweise mit den Aktivitäten, den Menschen und Gruppen und vor allem den Gottesdiensten unserer Gemeinde vertraut zu werden. Wir hoffen, dass sie zu einem Ort wird, an dem Sie sich wohl fühlen, wo Freundschaften entstehen und Sie Gott begegnen können.

Näheres zum Konzept der Vorbereitung möchten wir Ihnen im Rahmen eines Elternabends am **5. Oktober 2011 um 20 Uhr** im **Gemeindehaus St. Paulus** vorstellen.

Vorab sei schon darauf hingewiesen, dass wir auf Ihre aktive Mitarbeit angewiesen sein werden und laden Sie herzlich dazu ein. Insbesondere suchen wir **Tischkreiseltern**, die bereit sind, die Kinder in kleinen Gruppen durch die Vorbereitung auf die Erstkommunion zu begleiten. Wenn Sie sich vorstellen können, diese Aufgabe im Team und mit Anleitung zu übernehmen, notieren Sie sich bitte auch schon das erste **KatechetInnenreffen am 13. Oktober um 20 Uhr**.

Ab sofort können Sie **Ihr Kind auf unserer Website www.sankt-paulus.eu zur Erstkommunionvorbereitung anmelden**. Selbstverständlich kann die Anmeldung auch noch nach dem Elternabend erfolgen. In diesem Fall wäre es für unsere Planung hilfreich, wenn Sie Ihre Teilnahme am Elternabend im Sekretariat anmelden würden.

Nina Hüter

Pastoralreferentin

Firmung – nicht nur für Jugendliche

Kaminabend

mit **Dr. Patrik Höring**

am Dienstag, den 4. Oktober 2011

um 20.00 Uhr

(ws) Anlässlich der Firmung von 25 Jugendlichen aus unserer Gemeinde am 9.10. bietet dieser Kaminabend Interessierten die Möglichkeit, über den Sinn und den theologischen Gehalt dieses sogenannten Initiations sakramentes nachzudenken.

Dr. Patrik Höring ist Referent für Jugendliturgie/-spiritualität und -katechese im Erzbistum Köln und befasst sich seit Jahren mit der Firmung, ihrer Vermittlung und neuzeitlichen Deutung.



Familienwochenende

für Familien mit Kindern bis ca. 12 Jahre

vom 18. – 20. November 2011

im Kloster La Foresta (bei Leuven)

(ssb) Wer hat Lust bei gemeinsamem Austausch, Workshops, Spiel, Gebet, Musik ... andere Familien der Gemeinde näher kennen zu lernen? Dann haben Sie die Chance, aus einem grauen Novemberwochenende ein interaktives, kreatives, besinnliches und lustiges Familienerlebnis zu machen. Für Kinder gibt es z.T. ein eigenes Kinderprogramm. Das Wochenende beginnt freitags um 18.00 und endet sonntags mit dem Mittagessen.

Da nur begrenzte Plätze vorhanden sind und wir Planungssicherheit brauchen, bitten wir um schnellstmögliche Voranmeldung (bis spätestens 19.9.) im Sekretariat sowie bei Sonja Schwarz-Bücherl unter ✉ so.schwarz@web.de oder bei Ursula Richter unter ✉ durigat@web.de (nähere Infos).



Deutschsprachige Evangelische Gemeinde in Brüssel



Av. Salomélaan 7, B – 1150 Brüssel
☎ 02 – 762.40.62
📄 02 – 763.38.71
✉ gemeindebuero@egz.be

Ökiki • Ökiki

☺ **KUMENISCHE
KINDER-KIRCHE**



am Samstag,
den 24. September 2011
um 15.30 Uhr

Liebe Kinder, liebe Eltern, bitte bringt etwas mit, wofür Ihr DANKE sagen möchtet.

diesmal in der Evangelischen Kirche, Av. Salomé 7, Woluwé-St. Pierre

Danke
Danke
Merci
Bedankt

Der Gottesdienst ist ein Angebot für Krabbel-, Kindergarten- und Grundschulkinder und ihre Familien. Er wird vorbereitet und gestaltet von einem Team aus der evangelischen und der katholischen Gemeinde. Wenn Sie regelmäßig über die Termine der Ökumenischen Kinder-Kirche informiert werden möchten, dann mailen Sie uns bitte: gemeindebuero@egz.be

Bibel im Gespräch

am 29. September 2011 um 20.00 Uhr

im EGZ, Av. Salomé 7, 1150 Brüssel

zum Thema: „**Solidarität über Grenzen hinweg**“ (Rut 1, 1 – 22)

Das kleine Buch Rut ist eine „Perle“ innerhalb der Hebräischen Bibel für alle, die – wie die Menschen in einer Auslandsgemeinde – Grenzen überwunden haben und mit der Fremdheit und der Andersartigkeit auch in Glaubensfragen sich beschäftigen.

Ich möchte Sie einladen, den Spuren von Naomi und Rut zu folgen und zu entdecken, was darin über Gott und seine Führung zu erkennen ist.

Pfarrer Reinhard Weißer

Der Ökumenische Kinderchor Brüssel
singt und spielt zum Erntedank:

Der reiche Narr

Kantate für Kinderchor und Instrumente von
Gustav Gunsenheimer

1. Oktober 2011, Samstagnachmittag, 15 Uhr



Evangelische Kirche, Av. Salomé 7, 1150 Woluwé-St. Pierre
Infos unter Kinderchor.bruessel@laposte.net, Eintritt frei



Blickpunkt
Evangelische
öffentliche
Bücherei

Willkommen und Abschied ...

Herzlich begrüßen wir alle Neuankömmlinge, die in diesen Sommerferien nach Brüssel gezogen sind, und hoffen, dass sie möglichst bald den Weg zu uns in die Bücherei finden werden.

Die Sommerferien sind leider jedes Jahr mit Abschied verbunden. Für unsere Mitarbeiterinnen Ulrike Kahlenborn und Regina Gerold hieß es die Umzugskisten packen, wir werden sie sehr vermissen. Beide haben mit viel Einsatz zum Gelingen der Bücherei beigetragen. Im Namen des ganzen Büchereiteams danken wir ihnen für die angenehme Mitarbeit und wünschen ihnen alles Gute!

Beide Mitarbeiterinnen werden uns auch beim Lesekreis fehlen, wo wir gerne neue Mitleser/innen begrüßen würden. Was macht den Lesekreis interessant? Es macht Spaß, in gemütlicher Runde ein vorher gelesenes Buch zu diskutieren und auf Hintergründe zu stoßen, die man vielleicht allein nicht beachtet hätte. Unterschiedliche Meinungen bieten neue Blickwinkel und spannende Auseinandersetzungen. Einige Bücher hätte man ohne den Lesekreis nicht gelesen und ist nun froh darüber, sie doch zu kennen. So manches Buch leitet zu Diskussionen über aktuelle wichtige Themen unseres Lebens. Probieren Sie es einfach mal aus und besuchen Sie uns! Wir freuen uns auf viele Neuankmeldungen in unserer Bücherei und in unserem Lesekreis!

Ihr Büchereiteam

Vorlesenachmittag für Kinder von 5 bis 7 Jahren

– wir lesen, was Kindern Freude macht –

Treffpunkt Bücherei am Donnerstag, 22. September von 16.15 Uhr bis 17.30 Uhr

Programm Lesekreis

6. September Hanne Orstavik „Die Pastorin“, Beginn 9.30 Uhr

Neue Teilnehmer sind jederzeit willkommen.

Schreibwerkstatt für Kinder und Jugendliche mit Iris Kersten

– Mutmachkurs für Geschichtenschreiber/innen –

14tägig samstagsvormittags um 10.00 Uhr; Einstieg ist jederzeit möglich

Kostenlose Anmeldung unter ☎ 0484-915.106 oder ✉ Iris.kersten@gmail.com

„Die Lesesprossen“

Leseclub für 11 – 15jährige, die Lust haben, mit anderen über Bücher zu sprechen, die sie zuvor gemeinsam gelesen haben. Neue Bücher werden vorgestellt und Geschichten vorgelesen, ohne Voranmeldung, keine Kosten.

Auskünfte: Silke Grammatikos, ☎ 02-6444506 oder ✉ silke-gr@skynet.be

Die Bücherei ist in den **Sommerferien vom 9.7. bis zum 4.9. geschlossen.**

Wiederbeginn nach den Sommerferien: Montag, 5. September 2011

zusätzliche Öffnungszeit am 5. September 2011: 10.00 – 12.30 Uhr

Wie sieht es im Himmel aus?

Jan ist sechs Jahre alt. Sein Vater war sehr krank und ist vor drei Wochen gestorben. Heute scheint die Sonne so wunderbar warm, da sagt Jan: „Ich glaube, das ist der Papi, der im Himmel dafür sorgt, dass so schönes Wetter für uns ist.“ Jan glaubt fest daran, dass sein Papi im Himmel ist. Und andere glauben das auch: Alle, die gestorben sind, leben weiter im Himmel. Im Himmel zu sein, heißt bei Gott zu sein.

Die Bilder vom Himmel malte Jesus selbst seinen Jüngerinnen und Jüngern mit Worten in ihre Köpfe. Eines dieser Bilder sah so aus: Der Himmel ist wie ein großes Hochzeitsfest, bei dem alle mit Gott an einem langen Tisch sitzen und fröhlich mit ihm feiern.

An diesem Tisch sitzt auch Jans Papi. Er kann Gott sehen und ihn alles fragen, was er immer schon wissen wollte. Und ich stelle mir vor, dass Jans Papi vom Himmel aus sieht, wenn die Sonne scheint und Jan sich so daran freut.

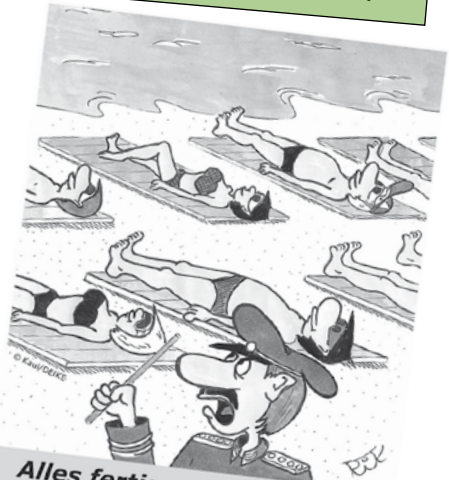
Angela M.T. Reinders

Der Erstklässler nach dem ersten Schultag: „Gar nicht schlecht. Aber wir sind nicht fertig geworden. Ich muss morgen wiederkommen“

„Ich möchte später Millionär werden wie mein Vater“, sagt Kevin. Ben wundert sich. „Dein Vater ist Millionär?“ – „Das nicht, aber er will es werden.“

†	†	†	†	†	†	†	†	†	†	†	†	†
			L	L	O	S	U					†
			S				D					†
			T				T					†
			K				T					†
A	E	N	I	E			O	G	E	T	G	†
N											A	†
D											S	†
E											N	†
R	E	N	G	Ö			R	H	A	B	E	†
			T				I					†
			T				M					†
			E				N					†
			R	N	E	B	E					†

Welches der zehn Gebote ist mit diesem Kreuz dargestellt? †



Alles fertig machen zum Wendemanöver!

10 Fragen



diesmal beantwortet von

Jonas Versen

der vom 1. Juli 2010 bis zum 31. Juli 2011 unser ADiA und damit in allen Bereichen unserer Gemeinde aktiv war, besonders lagen ihm die Ministranten am Herzen

1. Können Sie einen Psalm nennen, ein Gebet oder sonst einen Text, der Ihnen wichtig ist?

Der Refrain von „Von guten Mächten“ drückt ziemlich genau das aus, was der Glaube an Gott für mich bedeutet: mich zu jeder Zeit bedingungslos darauf verlassen zu können, dass Gott bei mir ist.

2. Eine Geschichte aus der Bibel, die Sie selbst am liebsten miterlebt hätten?

Die Hochzeit zu Kana oder Pfingsten.

3. Welches Kirchenlied singen Sie gern?

Eigentlich jedes, solange es kein Sacro-Pop ist, wozu ich den größten Teil des „Dir sing ich mein Lied“ – Buches zähle. Mein absolutes Lieblingslied ist aber, relativ unoriginell, „Großer Gott, wir loben Dich“.

4. Was schätzen Sie an der Kirche?

Das Miteinander und die vielen Angebote für Jugendliche, sich einerseits zu engagieren und andererseits einmalige Erfahrungen zu machen, z.B. die Ministrantenwallfahrt nach Rom.

5. Und was müsste dringend geändert werden?

Einiges: Der Zölibat ist absolut veraltet und lässt sich biblisch nicht belegen. Außerdem sollten die höheren Weihen auch Frauen zugänglich werden. Und die Kirche darf sich nicht weiter der weltlichen Rechtsprechung verschließen.

6. Wie fühlen Sie sich als Christ in unserer Gesellschaft?

Natürlich werde ich in Gesprächen oft gefragt, warum ich bei „diesem Verein“ überhaupt mitmache. Im weiteren Gespräch stelle ich aber immer wieder fest, dass die Vorstellungen der Leute von der Kirche noch veralteter sind als die Kirche selbst. So lande ich immer wieder in der Rolle des Verteidigers und Aufklärers, was mir aber mittlerweile auch viel Spaß macht.

7. Wie finden Sie die Sankt-Paulus-Kirche?

Als Ort der Gemeinschaft gefällt mir die Kirche mit ihrer Kreisform sehr gut. Als Gebetsort finde ich sie allerdings problematisch, weil sie keine eindeutige Ausrichtung hat. Mir fehlt ein richtiges Kreuz und in Teilen (z.B. Tabernakel, Kreuzgang) ist die Kirche einfach zu Tode symbolisiert. Außerdem finde ich es schade, dass es nicht einmal die Gelegenheit gibt, sich nieder zu knien.



Jonas im Sola 2010 © B. Ladenburger

8. Was ist Ihnen unsere deutschsprachige Gemeinde im Ausland wert?

Es war für mich eine schöne Erfahrung, hier solch eine kleine Oase deutscher Sprache und Kultur zu finden. Ich finde es wichtig, dass die vielen Kinder in dieser Gemeinde den Glauben und die dazugehörigen Rituale in ihrer Muttersprache kennenlernen.

9. Was gehört für Sie dazu, damit die getrennte Christenheit zur Einheit findet?

Die Ökumene hier in Brüssel ist einfach vorbildlich. Doch diese Arbeit an der Basis wird auf Dauer das Image der katholischen Kirche und die Beziehungen zwischen den Kirchen nicht verbessern, wenn nicht auch an oberster Stelle mehr Bereitschaft zur Anerkennung und zum Dialog gezeigt wird.

10. Eine Person, ein Wort, ein Bild – worin finden Sie den christlichen Glauben am prägnantesten ausgedrückt?

Im Feuer: ein Mensch, der vom Glauben angesteckt wurde, brennt. Natürlich flackert das Feuer ab und zu, so wie jeder seinen Glauben gelegentlich hinterfragt, aber ganz auslöschen kann man es nie.

Chronik der Gemeinde



Taufen vom 1.5.2011 bis zum 30.6.2011

11.06.2011 Oscar O'Donnell-Honow

25.06.2011 Torben Henrik Beger

25.06.2011 Oskar Augustyns



Todesfälle vom 1.5.2011 bis zum 30.6.2011

25.05.2011 Ilse Dora Metze im Alter von 88 Jahren,
die Beerdigung fand in Mechelen statt

Kollektenergebnisse Mai – Juni 2011

	Aufgaben der Gemeinde	Aufgaben der Diözese
Mai	3.733,88 €	1.212,55 €
Juni	1.186,03 €	708,58 €
Gesamt	4.919,91 €	1.921,13€



Sonderkollekten	
Kollekte für Glenn Relucio am 12. Juni 2011	1.198,35 €
Spendenlauf für HOPE	3.292,40 €

Allen Spendern sei herzlich gedankt!

GRUPPEN & KREISE

Adeste Thermos – Obdachlosenspeisung an der Gare Centrale	1x monatlich nach Absprache, Info: A. Haag, adeste.thermos@gmail.com
ADHS Elternkreis Brüssel im ADHS Deutschland e.V.	gelegentliche Treffen nach Absprache, Info: Fam. Busch-Boeing, 02-767.04.86 oder adhs@telenet.be
Au-Pair-Treffen	1. + 3. Di/Monat, 20.00 Uhr, St. Paulus, Info: U. Becker, becker@skynet.be
Deutschsprachige Selbsthilfegruppe „Krebs“ – Brüssel	2. Mi/Monat, 19.30 Uhr, St. Paulus, Info: R. Wentz-Liem, 02-230.83.26 oder rosemarieliem@hotmail.com , E. Hohl, 02-731.24.35 oder elfhohl@belgacom.net , C. Broichhagen, 02-673.67.25 oder chbroichhagen@skynet.be
DTB Deutsche Telefonhilfe Brüssel	praktische Informationen & ein offenes Ohr, 02-768.21.21, Mo-Fr, 10.30-13.00 Uhr, in Notfällen 20.00-7.00 Uhr
Eine Welt Kreis	Do, Termine nach Absprache, 20.00 Uhr, St. Paulus (Küche), Info: M. Braun, 02- 733.14.42 oder mbraunrichter@yahoo.com , und B. Geilen, 02-731.47.67
Frauengruppe	3. Do/Monat, 20.00-22.00 Uhr, St. Paulus, Info: A. Martinez, 02-767.41.47 oder miguel.martinez@pandora.be
HORIZONT Deutschsprachige Gruppe Hospiz	gelegentliche Treffen nach Absprache, Info: 0473-121.133 oder horizontbrussel@hotmail.com
Jugendtreff	Sa, ca. 2x monatlich 20.00 Uhr, St. Paulus, Info: A. Barth, 02-737.11.46 oder ADiA@sankt-paulus.eu
Kindergottesdienstteam für So, 10.00 Uhr für So, 11.30 Uhr	regelmäßige Treffen nach Absprache, Info: A. Willuhn, 02-306.38.97 oder awilluhn@gmx.de Info: A. Schmitjans, 02-305.09.66 oder ulrich.schmitjans@telenet.be , und O. Loewe-Wolfrum, 0475-84.30.19 oder oloewe@gmx.net

Mutter-Kind-Gruppe I	Mo, 16.00-18.00 Uhr, St. Paulus, Info: Meike Jansen-Brauns, 02-762.18.09 oder meike.j@nsen.de
Mutter-Kind-Gruppe II	Di, 9.45-11.30 Uhr, St. Paulus, Info: B. Schwengelbeck, 02-303.89.64 oder birthe.schwengelbeck@yahoo.de
Mutter-Kind-Gruppe III	Do, 16.00-18.00 Uhr, St. Paulus, Info: J. Kaiser, 02-779.33.98 oder Jacinta.Kaiser@yahoo.fr
Ökiki – Ökumenische Kinderkirche	regelmäßige Treffen nach Absprache, Info: gemeindebuero@egz.be
Ökumenischer Besuchsdienst	regelmäßige Treffen nach Absprache, Info: R. Zessner-Spitzenberg, 0475-38.39.55 und K. Droell, karin.droell@base.be
Ökumenischer Chor	Mi, 20.00 Uhr, EGZ, Info: M. Hagemann, 010-86.64.16 oder monihagemann@web.de
Ökumenischer Kinderchor Brüssel	Gruppe 1: Mo, 16.30-17.45 Uhr, EGZ, Gruppe 2: Di, 16.30-17.45 Uhr, EGZ, Info: kinderchor.brussel@laposte.net
Ökumenischer Posaunenchor	Mo, 20.00 Uhr, EGZ, Info: w.hartmann@emdmusic.com oder hermann.rathje@eurocontrol.int
Ökumenischer Posaunenchor, Jungbläser	Mo, 19.00 Uhr, EGZ, Info: w.hartmann@emdmusic.com
Seniorenkaffee	2. Do/Monat, 14.30-16.30 Uhr, St. Paulus, Info: G. Hilbert, 02-767.96.19

Die meisten unserer Gruppen und Kreise finden in den Sommerferien nicht statt. Nähere Informationen erhalten Sie von den jeweiligen Ansprechpartnern.

TERMINE IM ÜBERBLICK

August		
18-30	Do-Di	Pilgerreise der Jakobspilger von Rothenburg ob der Tauber nach Oberdisingen
29-2	Mo-Fr	Firmvorbereitungswoche im Kloster Königsmünster
September		
8	Do	Seniorenkaffee, 14.30 Uhr, St. Paulus
10	Sa	Ökumenischer Schulanfängergottesdienst, 8.45 Uhr, EGZ (s. S. 41)
13	Di	KGR-Sitzung, 20.00 Uhr, St. Paulus
15	Do	Eine Welt Kreis, 20.00 Uhr, St. Paulus (Küche)
17	Sa	Ministrantenausflug, 14.00 Uhr, Treffpunkt wird noch bekanntgegeben (s. S. 41)
22	Do	Frauengruppe, 20.00 Uhr, St. Paulus (s. S. 38)
21	Mi	Treffen von Presbyterium und KGR, 19.30 Uhr, St. Paulus
23	Fr	Dorffest, ab 18.30 Uhr, EGZ
24-25	Sa-So	Ökumenisches Kinderwochenende in La Foresta (s. S. 39)

Au Pair-Treffen

Das erste Au Pair-Treffen nach den Sommerferien findet am 4. Oktober 2011 in St. Paulus statt. Alle alten und neuen Au Pairs sind herzlich willkommen!

TIM & LAURA www.WAGHUBINGER.com





Katholische Gemeinde Deutscher Sprache Brüssel St. Paulus

Gemeindezentrum mit Kirche • Avenue de Tervueren 221 • 1150 Brüssel

Pfarrer

Wolfgang Severin

Telefon: 02 737 11 42

GSM: 0487 483 574

Mail: severin@sankt-paulus.eu

Pastoralreferentin

Nina Müller

Telefon: 02 737 11 41

Mail: mueller@sankt-paulus.eu

ADiA

Alexander Barth

Telefon: 02 737 11 46

Mail: ADiA@sankt-paulus.eu

Sekretariat

Birgit Gradinger (Mi, Do & Fr),

Beate Pauly (Mo & Di)

Telefon: 02 737 11 40

Fax: 02 737 11 49

Mail: sekretariat@sankt-paulus.eu

Mo-Di: 14.30-17.30 Uhr

Mi-Fr: 09.00-13.00 Uhr

PaulusRundbrief:

Rundbrief-Redaktion (s.u.)

redaktion@sankt-paulus.eu

Kirchengemeinderat

siehe www.sankt-paulus.eu/kg

SOMMERFERIEN:
Vom 16.7.2011
bis zum 4.9.2011
ist das Sekretariat
geschlossen.

Gemeindekonten:

Postgiro 000-0833386-59; IBAN: BE84 0000 8333 8659; BIC: BPOTBEB1
ING-Belgium 363-0784824-37; IBAN: BE35 3630 7848 2437; BIC: BBRUBEBB

Gemeinsame Startseite der beiden deutschsprachigen Gemeinden in Brüssel:

www.Kirchen-deutscher-Sprache-Bruessel.de

IMPRESSUM

PAULUSRUNDBRIEF N°454 – 08 2011 – 09 2011 – August 2011 – September 2011

Der Paulus-Rundbrief wird im Auftrag der Katholischen Gemeinde Deutscher Sprache Brüssel St. Paulus von Wolfgang Severin herausgegeben. Er erscheint i. d. R. alle zwei Monate und wird kostenlos an alle interessierten deutschsprachigen Haushalte in Brüssel sowie weltweit versandt.

Redaktion:

Annick Dohet-Gremminger, Susanne Fexer, Annelie Gehring, Annerose Hürfeld, Nina Müller, Edith Pozniak, Sabine Rudischhauser, Wolfgang Severin

V.i.S.d.P.: Wolfgang Severin

Persönlich gekennzeichnete Beiträge geben die Meinung des Verfassers wieder und müssen nicht mit der Auffassung der Redaktion oder des Kirchengemeinderats übereinstimmen.

Redaktionsschluss für die nächste Ausgabe (Oktober/November): 16. August 2011

Redaktionsschluss für die übernächste Ausgabe (Dezember/Januar): 15. Oktober 2011

Beiträge und Bilder bitte per E-Mail an: redaktion@sankt-paulus.eu

Grafikdesign & Layout: Annick Dohet-Gremminger

Auflage: 1.250 Expl. Druck: www.gemeindebriefdruckerei.de

Vertrieb: Gisela Hilbert und Helferinnen

Auch das ist Kunst, ist Gottes Gabe,
aus ein paar sonnenhellen Tagen
sich so viel Licht ins Herz zu tragen,
dass, wenn der Sommer längst verweht,
das Leuchten immer noch besteht

Johann Wolfgang von Goethe

